

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: 27 Amt Dönhof 202 bis 207
Telegraphenadresse: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts..... 15 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
siehe am Schluß des reaktionären Teils

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Roter Massenaufmarsch im Westen

Glänzende Kundgebung der Berliner Sozialdemokratie in den Tennishallen

Die Sozialdemokratie hat die Berliner Arbeiter aufgefördert, nach dem feudalen Berliner Westen zu ziehen und dort ihren Kampfeswillen für Freiheit und Demokratie zu bekunden. Die Berliner Arbeiterschaft hat diesen Ruf aufgenommen und ist ihm in überwältigenden Massen gefolgt. Die große Kundgebung in den Tennishallen war ein glänzender Erfolg!

Schon von 1/19 Uhr ab zogen auf den Jungangeweg zu den Tennishallen am Preußenpark die Gruppen der Frauen und Männer, der Reichsbannerkameraden und Jugendgenossen, dicht gedrängt einander folgend, heran. Die Untergrundbahnhöfe standen von bald nach 18 Uhr ab im Zeichen der Freiheit. Mit Freude bemerkt man schon lange vor Beginn der Kundgebung die starke Beteiligung Jugendlicher. Die Erkenntnis greift um sich, daß die radikale Phrase ein Irrwahn ist und zu nichts Positiven führt!

Um 20 Uhr war die weite Halle bis hinten zur letzten Stuhlreihe dicht besetzt. Stehend begrüßen die Tausende den Einmarsch der Fahnen. Unsere Sportler finden besonderen Beifall.

Genosse Franz Künzler begrüßte die Versammlung mit dem dreifachen Rufe Freiheit! Dann sagt er:

„Die Ereignisse des 20. Juli wurden nicht zuletzt von dem Reichskanzler von Papen herbeigeführt, weil unser Massenaufmarsch am 14. Juli durch Wilmersdorf den Reaktionen Angst und Schrecken eingebracht hatte. Jetzt, nach dem Urteil des Staatsgerichtshofes in Leipzig vom 25. Oktober wird Herr von Papen erkannt haben, daß die von uns durchgeführte Taktik am und nach dem 20. Juli sein eigentliches Vorbild ganz gewaltig gestört hat! Der derzeitige Kanzler wird längst wieder zu seinen Privatinteressen zurückgekehrt sein, wenn wir Sozialdemokraten Freiheit und Sozialismus erkämpfen! (Stürmischer Beifall.)“

Mit besonders herzlichen Worten wandte sich Künzler an die 150 Delegierten aus dem deutschen Beamtenbund, die an der sozialdemokratischen Massenkundgebung teilnahmen. Er sagte:

Wenn die Reichsregierung von Papen es nicht für nötig hielt, die deutschen Beamten zu begrüßen (Dul-Rufe), dann haben wir Sozialdemokraten, wir Arbeiter, das um so stärkere Bedürfnis, der deutschen Beamtenschaft unsere brüderlichen Grüße zu übermitteln. (Minutenlange Zustimmung.)

Mit stürmischer Begeisterung empfangen, nahm nun das Wort

Genosse Albert Grzesinski:

Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, wählen wir am 6. November zum fünften Male. Aber wir werden wählen! Wir Sozialdemokraten lassen uns nicht mürbe machen, auch wenn noch so oft gewählt wird. Der letzte Reichstag wurde aufgelöst, niemand weiß recht, warum. Das Votum des deutschen Volkes vom 31. Juli sagte klar und deutlich, daß Herr von Papen und seine Barone von der politischen Bühne zu verschwinden hätten. Der Artikel 48 schaltet die Demokratie aus, wir wollen Wiederherstellung der Demokratie! (Lebhafter Beifall.)

Grzesinski behandelte sodann die reaktionäre Politik des Reichskanzlers und Staatskommissars von Papen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und sprach dann unter gespanntester Aufmerksamkeit der Zuhörer über die Ereignisse am 20. Juli und den Spruch des Staatsgerichtshofes vom 25. Oktober. Er sagte:

Es ist sehr viel erörtert worden, ob wir am 20. Juli richtig gehandelt haben, als wir der Gewalt nicht die Gewalt entgegensetzten. Heute werden die etwas Vorlauten, denen das Herz mit dem Verstande durchgehen wollte, ihre Ansicht revidiert haben!

Gegenüber den 150 Beamtendelegierten muß ich aber betonen, daß als Betrüblichstes bestehen bleibt der starke Stolz gegen die Autorität und die Grundzüge des deutschen Beamtentums. (Sehr richtig!) Wenn mit den höchsten Beamten so umgegangen wird, wie es geschah, welche verderblichen Folgen muß das zeitigen! Wir haben keine Verfehlungen begangen, aber es ist außerordentlich bedenklich, daß nach unserer gewaltigen Entfernung uns vorher unterstellte Beamte von ihren neuen Vorgesetzten über etwaige Verfehlungen von uns ausgehört wurden. (Pfuirufe.) Da muß sich der gesunde Geist der Beamtenerschaft empören. (Sehr richtig.) Ihre makellos dastehenden Chefs sind durch Reichswehrsoldaten wie Verbrecher abgeführt worden. Ich bin darüber hinweg. Diese Behandlung reicht an mich nicht heran. (Stürmischer Beifall.) Aber in der Beamtenerschaft hat es einen Knack gegeben, der freilich nicht dem Interesse der autoritären Exekutoren dient!

Grzesinski nannte dann die Entscheidung des Staatsgerichtshofes das höchste, was von einem Gericht jemals staatsrechtlich bewilligt wurde. Man sagt, es sei ein Mittelweg gesucht und gefunden.

Ich möchte die Entscheidung einen vollen Erfolg des rechtmäßigen Kabinetts Braun nennen. (Stürmischer Beifall.)

Als Grzesinski dann die Schuld Hitlers am Zustandekommen und an den Taten des Kabinetts von Papen geißelte, gab es im hinteren Teil des Saales einige Unruhe. Grzesinski ließ sich nicht beirren, nationalsozialistische Störenfriede wurden entfernt. In längeren Ausführungen beleuchtete der Redner dann die Mißerfolge der Regierung von Papen auf den Gebieten der Innen- und Außen-, der Handels- und Wirtschaftspolitik. Er schloß unter stärkster Begeisterung mit einem flammenden Bekenntnis zum Sozialismus.

Nach Albert Grzesinski nahm der frühere Kommunist Josef Danner das Wort. Er sagte: Die Reaktion geht zum Kampf gegen die elemen-

tarsten Lebensrechte über. In dieser Situation weiß die SPD keine andere Lösung, als den Hauptschlag gegen die Sozialdemokratie zu führen. Diese Politik der SPD, die bereits zur Unterstützung des faschistischen Volksentscheids gegen Braun und Seoding führte, geht auch heute auf die Zerlegung der Arbeiterklasse aus.

Wir müssen die Einheit der Klasse verwirklichen. Deshalb trete ich zur Partei Bebels und Wilhelm Liebknechts. (Stürmischer Beifall.)

Als letzter Redner sprach für die Sozialistische Studentenschaft

Genosse Emil Groß.

Er führte aus, daß Kopf- und Handarbeiter zusammengehören und daß die Sozialdemokratie heute die einzige Kulturträgerin in Europa ist.

Die Praxis der bisherigen grundföhllich neuen Staatsführung bedeutet nichts anderes als einen Klassenkampf von oben. Das läßt sich auch durch noch so viele Kundfontreden nicht aus der Welt schaffen.

Wir wenden uns auch gegen die Staatstheorie, die umängt von dem Berliner Professor Karl Schmitt vor dem Leipziger Staatsgerichtshof vertreten wurde. Dieser Kronanwalt der Regierung von Papen hat in seinen Schriften dargelegt, daß das Wesen des Politischen durch den Gegensatz Freund-Feind gekennzeichnet sei und nur dort eine politische Entscheidung vorliegt, wo der Gegner bis zur körperlichen Vernichtung bekämpft wird. Wir wenden uns gegen diese Staatstheorie. Wir stellen ihr den Gedanken einer sinnvollen Politik gegenüber. Unter stärkstem Beifall schloß Groß mit einem Bekenntnis zum gemeinsamen Kampfe.

Hinreichend sprach Genosse Klawitte Verse von Dehmel. Unsere Arbeiterjugend sang ein neues Freiheitslied. Noch einmal richtete Franz Künzler flammende Worte an die Tausende, am 6. November bis zum letzten die Pflicht zu tun.

Braun bei Hindenburg

Unterredung über Leipzig am Sonnabend

Der Reichspräsident wird am Sonnabend in Gegenwart des Herrn von Papen den preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun zu einer Unterredung über die Durchführung des Leipziger Urteils empfangen.

Die Rechtspresse ist bestrebt, die Papen-Barone auf den Weg des Staatsstreichs zu drängen. Sie ruft nach Taten und fordert die Barone auf, nicht über Zmirnosäden zu stolpern. In diesem Sinne kündigt die schwerindustrielle „Deutsche Allgemeine Zeitung“ bereits „neue Maßregeln in der Richtung auf weiteren Ausbau der Wachtposition des Reichs in Preußen“ an, und im Lager der Freunde der Barone redet man davon, daß die Reichsregierung bereits in ihrer Freitagssitzung entsprechende Beschlüsse fassen werde, die zunächst die Zusammenlegung mehrerer preussischer Ministerien zum Ziele haben

Absichten der Barone Reichsminister für Preußen

In später Nachtstunde erfahren wir, daß das Reichskabinett sich heute mit folgendem Vorschlag befaßt wird, der in einer sogenannten Chef-

besprechung zwischen Papen, Gayl, Bracht und Reichner gestern ausgearbeitet wurde und eine Lösung des Konflikts Reich-Preußen auf der Grundlage des Leipziger Urteils darzustellen soll.

Danach sollen folgende Herren zu Reichsministern ohne Portfeuille ernannt und gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Geschäfte preussischer Ministerien beauftragt werden:

Dr. Bracht für das Innenministerium, ein Herr von Hüllen, der kürzlich als Oberpräsident in Kassel in Aussicht genommen war, für das Kultusministerium,

und der frühere Staatssekretär Popik für das Finanzministerium.

Die übrigen preussischen Ministerien sollen zum Teil zusammengefaßt, zum Teil abgeschafft werden.

Das Bestehen der Regierung Braun soll zwar ausdrücklich anerkannt, aber ihr jede Vollmacht praktisch genommen werden. Bezüglich der Beantwortung der Anfragen im Parlamenten soll der neue Reichsminister ohne Portfeuille Bracht von Fall zu Fall dazu Stellung nehmen, in welcher Form dies geschehen soll.

Die Reichsregierung hofft, die Zustimmung des Reichspräsidenten zu diesem Vorschlag zu finden.

Zehn Jahre Mussolini

Eine Lehre und eine Mahnung

Das faschistische Italien feiert seit Tagen das heute zum zehnten Male wiederkehrende Datum der Kapitulation des Königs Victor Emanuel vor den Faschisten, die sich von Neapel aus in Bewegung gesetzt hatten und Rom zu besetzen drohten. Denn etwas anderes war der vielgerühmte „Marsch auf Rom“ nicht, als der Verzicht des Monarchen auf die Verteidigung der von ihm beschworenen Verfassung. Der Schwächling Facta, der ihn als Ministerpräsident damals beriet, war der typische Vertreter jenes liberalen Bürgertums, das zunächst ganz froh war, die Arbeiterschaft durch eine Diktatur mattsetzen zu können. Man dachte, daß Mussolini nur eine kurze Episode sein würde und daß man ihn, wenn er erst seine Schuldigkeit als Hausknecht der Kapitalisten getan haben würde, wieder leicht los werden könnte. Das war offenbar auch die Absicht des Königs selber, der sich auf die Armee verließ und vielleicht sogar ehrlich hoffte, später zu verfassungsmäßigen Zuständen zurückzukehren.

Aber diese Hoffnung hat sich als trügerisch erwiesen. Sie unterschätzte die Rücksichtslosigkeit Mussolinis und seiner Anhänger. Alles, was Italien an wagemütigen Abenteurern und Schiebern zählte, setzte sich unter dem Schutze der Schwarzhemden an der Futterkrippe fest, entschlossen, sich lebenslanglich zu mästen.

Die Arbeiterschaft hatte zunächst durch radikale Unbesonnenheiten, später durch dreifache Spaltung den Weg Mussolinis zur Macht geebnet. Moskau sorgte auch nach dem Sieg des Faschismus, daß die Spaltung aufrechterhalten blieb. Heute noch führen die italienischen Kommunisten selbst in der Emigration den wildesten Kampf gegen ihre sozialdemokratischen Leidensgenossen, während außen- und handelspolitisch die Sowjetregierung, unbekümmert um die grausamen Kommunistenverfolgungen in Italien, die regsten Beziehungen zur Regierung des „Duce“ unterhält!

Die innerpolitische Bilanz der zehnjährigen Herrschaft der Schwarzhemden kennzeichnet sich durch die Zerstörung aller Freiheiten moderner und zivilisierter Staatswesen, das Monopol der Regierungspartei und der Regierungspresse, die Umwandlung der Rechtspflege in ein Machtinstrument der herrschenden Minderheit — kurzum ein Bolschewismus mit umgekehrten Vorzeichen.

Die außenpolitische Bilanz verzeichnet eine gewaltige Vermehrung der Rüstungen, die das Land finanziell erdrücken, eine dauernde Unruhefestigung in Europa durch die jäbelraffelnden Reden Mussolinis und die aufpeitschenden Artikel seiner Presse, hauptsächlich gegen Frankreich und Jugoslawien, und dabei immer wieder durch vorsichtige Rückzüge, sobald die Angegriffenen sich energisch zur Wehr setzen. Gegenwärtig leistet sich Italien eine billige Propaganda für die Revision der Friedensverträge — außer natürlich den Vertrag von St. Germain, der das deutsche Südtirol der Faschistenherrschaft hilflos ausgeliefert hat. Das faschistische Italien betätigt sich als Lockspiegel Deutschland gegenüber, um morgen wieder sich mit der „lateinischen Schwester“ Frankreich zu veröhnen, wenn ihm auf kolonialem Gebiet die kleinsten Zugeständnisse gemacht werden. Sein Eintreten für die Abrüstung ist vor allem ein Zeichen dafür, daß ihm insofern seiner eigenen wahnwitzigen Rüstungsausgaben die Luft im Bettelauf mit Frankreich auszugehen droht.

Wirtschaftspolitisch ist Italien von

Der konservative Papen

Züge aus seiner parlamentarischen Tätigkeit

der Weltkrise mindestens so schwer in Mitleidenschaft gezogen wie die anderen Länder der Welt. Die Banken und die großen Industrieunternehmen sind trotz riesiger Rüstungsaufträge längst am Ende ihrer Kräfte und müssen vom Staat subventioniert werden.

Sozialpolitisch herrscht, trotz aller Spiegelfechtereien des „Korporalstaates“, die Willkür des Unternehmertums. Streiks sind bei schwerer Strafe verboten, die Löhne sind nahezu die tiefsten in Europa, die Arbeitslosenunterstützungen sind so minimal und von so kurzer Dauer, daß die private Wohlfahrtspflege, vor allem die katholische Kirche, Hunderttausende von Menschen kümmerlich über Wasser halten muß.

Oppositionelle Regungen, durch ein Heer von Spitzeln überwacht und denunziert, werden mit langjährigen Zuchthausstrafen und Verbannung nach den Mittelmeerinseln gesühnt.

Das ist Italien nach zehnjähriger Herrschaft des Faschismus.

Aber das faschistische Imperium Mussolinis wird ebensowenig ewig währen wie das Kaiserreich Napoleons III., das erst nach 18 Jahren zusammenbrach.

Und so wie die französischen Freiheitskämpfer unter Führung des großen Dichters Victor Hugo nach langjähriger Verbannung als Triumphtoren in die Heimat zurückkehrten, werden auch die italienischen Emigranten von heute die Führer der Zukunft sein. Eines Tages wird das ganze italienische Volk seine Freiheit zurückerobert, eingedenk des Wortes seines großen Märtyrers Matteotti: „Die Freiheit ist wie die Luft und das Wasser: man muß ihrer beraubt sein, um zu erkennen, daß man ohne sie nicht leben kann.“ Voraussetzung aber für die Befreiung ist die Ueberwindung jenes Hauptübels, das erst die Arbeiter verschuldet hat: die Spaltung der Arbeiterklasse!

Papen kurbelt an Arbeiter werden entlassen

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Köln, 27. Oktober.

In Holland ist ein großer Teil der deutschen Hausangestellten, obwohl ihre Arbeitgeber mit ihnen zufrieden waren, die Ausweishandlungserlaubnis nicht verlängert worden. Ueber 60 deutsche Hausangestellte haben die holländische Grenze bei Emmerich bereits passiert, um in ihre alte Heimat zurückzukehren. Auch gegenüber hilfsbedürftigen deutschen Familien läßt das Entgegenkommen der holländischen Behörden stark nach. Eine ganze Reihe von Familien ist bereits bei Wachen über die Grenze gesetzt worden, wo sie den deutschen Grenzorten zur Last fallen.

Das Vorgehen der Holländer wird auf die deutsche Kontingenterstellung zurückgeführt. Nach dem Boykott deutscher Waren folgt nun der Boykott deutscher Menschen. Eine Folge der Wirtschaftspolitik der Nazi-Barone.

Die „Kommissare“

Sie fassen immer noch Beschlüsse

In dem Augenblick, da die an sich schon kaum bemerkbare „Autorität“ der „autoritären Staatsführung“ durch das nützliche Urteil des deutschen Verfassungsgerichts einen ungeheuren moralischen Stoß erhalten hat, wagen es die als Ministerpräsident amtierenden preussischen Staatssekretäre einen „Staatsministerialbeschluss“ vom 27. Oktober zu veröffentlichen, der wieder eine Reihe von Beamten entläßt und neu ernannt, als ob gar nichts gewesen sei.

Der Spruch des höchsten Gerichts in Verfassungstreue wird dadurch einfach beiseite geschoben. Die von diesem Gerichtshof ausdrücklich als rechtmäßige preussische Regierung, die das Land Preußen einzig und allein nach außen zu vertreten hat, wird so offensichtlich propagiert, als ob die alldutschen Rautenritzer ihre Befehle schon verwirklicht hätten!

Die „Staatsministerialbeschlüsse“ der Kommissare hat demnach wieder Regierungspräsidenten und Vordräte abgelehnt und „ernannt“, als ob sie allein über die Finanzen Preußens zu verfügen hätte. So hat sie den Polizeipräsidenten von Bielefeld Fiehn in den Ruhestand geschickt und an seine Stelle den Regierungsrat von Werder-Berlin zum Polizeipräsidenten ernannt. Werder erhält damit eine besondere Anerkennung der heldenhaften nächtlichen Sprengstoffsuche im Reichstag, bei der ihm ein Buch über — Eisenbahnbau in die Hände fiel!

28 Prozent! In Köln wurden am 30. September durch Wohlfahrts-, Jugend- und Arbeitsamt 104—218 Parteien mit 209 236 Köpfen, also annähernd 28 Prozent der gesamten Kölner Einwohnerzahl, durch die öffentliche Wohlfahrt versorgt. Demnach wird fast jeder dritte Kölner aus öffentlichen Mitteln unterstützt.

Der Sozialdemokratische Pressedienst hat verzeichnet, daß Herr von Papen es in seiner Eigenschaft als preussischer Zentrumsabgeordneter abgelehnt hat, von der Tribüne des Landtags herab über und für das unter Fremdherrschaft stehende Saargebiet zu reden: Er hätte seinen Verwandten Schaden können. Das Beispiel zeigt besser als alle Reden des Herrn von Papen, was von seinem „Mut zur Unpopularität“ zu halten ist.

Ueber die „konservative Staatsgesinnung“ des Herrn von Papen gibt der Sozialdemokratische Pressedienst einige Beispiele:

Während seiner dreizehnjährigen parlamentarischen „Tätigkeit“ als preussischer Abgeordneter hat Herr von Papen seine konservativen Grundzüge wiederholt in die Wolltaste gepackt, um sie nach Bedarf wieder herauszuholen. Freilich hat er einige Male in der Zentrumsfraktion des Preussischen Landtages versucht, aus der Reihe zu tanzen, und zwar geschah das jedesmal, wenn ihm im Herrenklub oder einem anderen feudalen Gremium das nahegelegt worden war.

So wollte der Zentrumsabgeordnete von Papen durchaus den Ausmarsch der Deutschen Volkspartei mitmachen, als diese 1923 aus der großen Koalition in Preußen ausbrach. In der Tat stimmte er am 20. Februar 1923 einem Mißtrauensantrag zu, der den damaligen preussischen Mi-

nisterpräsidenten Wilhelm Marx, den Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, zu Fall brachte. Im Herrenklub ließ sich damals Papen als Held feiern und Thyssen jun. schickte ihm eigenhändig ein Glückwunschtelegramm.

Aber schon wenige Wochen später, am 4. April 1925, wurde ein neuer Ministerpräsident gewählt, nämlich der Sozialdemokrat Otto Braun, und siehe da,

diesmal stimmte der Zentrumsabgeordnete Papen, der seinen Zentrumskollegen Marx mit zu Fall gebracht hatte, mit seiner Fraktion für den sozialdemokratischen Kandidaten Otto Braun. Die konservativen Grundzüge hatten nur zwei Monate vorgehalten.

Was war inzwischen geschehen? Die Zentrumsfraktion des Landtages hatte Herrn von Papen vor die Wahl gestellt, entweder mit der Fraktion zu stimmen, oder aus ihr auszuschleichen. Um diesem drohenden Ausschluß zu entgehen, revidierte Herr von Papen schleunigst seine Stellung und stimmte treu und brav für den Sozialdemokraten Braun. Das Abgeordnetenmandat einer „Systempartei“ war schon eine Messe wert.

Weiterhin ist Herr von Papen dann immer bei der Stange geblieben. Er hat die zahlreichen

Mißtrauensanträge gegen die preussische Regierung Braun mit abgelehnt und fast alle jene Beschlüsse durch seine Zustimmung gutgeheißen, die heute von ihm und anderen als schwarz-rote Mißwirtschaft verlästert werden. Das ging so Jahre hindurch, bis auf einmal wieder die konservativen Grundzüge zur Anwendung kamen. Das war bei dem letzten Beschluß des alten Preussischen Landtages, die Geschäftsordnung für die Ministerpräsidentenwahl zu ändern.

Herr von Papen stimmte mit der Rechten und den Kommunisten gegen diesen Antrag. Er mußte an diesem Zeitpunkt, daß er — für den neuen Landtag nicht mehr als Kandidat aufgestellt werden würde.

Anfang vorigen Jahres bewarb sich Herr von Papen eifrig um den Posten des Gesandten in Luxemburg. Das Auswärtige Amt winkte damals heftig ab, weil man wegen der bisherigen diplomatischen Großtaten des Herrn von Papen und wegen seiner sonstigen diplomatischen Eigenschaften mit Recht Bedenken hatte. Es langte weder für den Gesandtenposten in München noch in Luxemburg.

Im Juni 1932 wurde Herr von Papen Reichszantler.

Die KPD. ermuntert die Barone

Nur keinen Kummer über die Leipziger Niederlage

Die Kommunisten beten die Taktik des „alles oder nichts“ an. Sie sind völlig unnütz für den Kampf der Arbeiterschaft in der gegenwärtigen Situation, in der es ausdauernd und zäh um jede materielle und moralische Position gegen die Reaktion zu kämpfen gilt. Der Ausgang des großen Staatsprozesses in Leipzig hat sie deshalb in schwere Verlegenheit gesetzt. Sie haben zunächst lauernd die Niederlage der Bracht und Papen angesehen, bis sie auf den gewohnten Dreh verfallen sind: die Niederlage der Reaktion in Leipzig sei ein sozialdemokratischer Betrug, in Wahrheit wollten die SPD-Führer die faschistische Diktatur retten!

Das ist alles, was sie dazu zu sagen haben! Weil die preussische Regierung den Papen und Bracht nicht Vorwände zu neuen Gewaltmaßnahmen gibt, schreien die KPD-Demagogen über ein angebliches Bündnis Braun-Papen!

Während die Reaktion verissen und kleinlaut neben dem Ergebnis von Leipzig steht, redet die „rote Fahne“ ihr eifrig zu, daß Kleinmut nicht angebracht sei; denn Herr v. Papen habe gestiegt. Die kommunistische Partei versucht also in der Arbeiterschaft moralischen Defatismus hervorzurufen, indem sie gleichzeitig die Reaktion aufzumuntern versucht. Keine Arbeiterpartei!

Die Kommunisten machen sich mit dieser Stellungnahme lächerlich. Sie zeigen nur, daß ihr Haß gegen die Sozialdemokratie ihnen den letzten Funken von Vernunft geraubt hat! Die „rote Fahne“ deklamiert:

„Die Severing und Braun dürfen den Ministerstitel weiter tragen. Sie bekommen Dienst-

personal und amtliche Arbeitsräume. Sie dürfen im Preussischen Landtag im Staatsrat und im Reichsrat erscheinen und präsentieren. Das nennen sie einen Sieg der Arbeiterklasse, eine Niederlage der Reaktion. So wollen sie ihre Kapitulation am 20. Juli rechtfertigen.“

Der Titel, die Gehälter, das Auto — das ist alles, was die kommunistischen Führer sehen. Die Zerklüftung reaktionärer Verfassungspläne, die entscheidende Veränderung in der Stellung des Reichs zu den Ländern, das Scheitern der gefährlichsten und verhassten Pläne, die unter dem Namen Reichsreform und Verfassungsreform laufen — alles das sieht man bei den kommunistischen Demagogen nicht! Denn die Hege gegen die Sozialdemokratie ist ihnen wichtiger als die Aufklärung der Arbeiterschaft über das was ist!

Daß die sozialdemokratische Taktik vom 20. Juli, die manchem Heißsporn zu ruhig war, nun letzten Endes zu einer moralischen Stärkung unserer Stellung und zu einer moralischen Schwächung der Papen-Bracht geführt hat, das sollen die kommunistischen Arbeiter nicht erfahren!

Gegenüber der blöden Demagogie der Kommunisten gegen Braun und Severing aber genügt eine einzige Frage an die kommunistischen Führer: „Warum habt ihr denn am 20. Juli zum Generalstreik für Braun und Severing aufgerufen?“

Diese Frage stellen heißt die Hanswurstrolche der kommunistischen Politik aufzeigen. Was kann eine Partei der Arbeiterschaft nützen, die wie die kommunistische Partei bei jeder Niederlage der Reaktion vor Jörn geifert gegen — die Sozialdemokratie, und die ganz deutlich erkennen läßt, daß sie Siege der Reaktion wünscht?

Tschechischer Nationaltag

28. Oktober 1918—1932

Heute feiert die Tschechoslowakische Republik den Gedenktag ihrer Errichtung. Er fällt in die furchtbarste Wirtschaftskrise, die besonders auch in den überwiegend deutschen Gebieten unseres Nachbarlandes die ehemals werktätigen Massen verelendet. Exportindustrie und Handel klagen bitter über die Devisenknarre. Zahl und Kampf der Parteien sind nicht geringer als in den angrenzenden Staaten. Auch in der CSR gibt es Demagogen, die von der Verleumdung und der Uebertreibung wirklich vorhandener Mißstände politisch leben. Noch immer haben die Minderheitsvölker, besonders die Deutschen, die ein gutes Viertel der Gesamtbevölkerung bilden, Grund genug zu heftigen Anklagen gegen die Nationalitätenpolitik des Staates.

Aber von Grund auf freiheitlich gesonnen, hält das begabte und energische Tschechentum fest an der Demokratie und ihrer parlamentarischen Führung. Es gibt — nach den Erfahrungen mit dem alldemokratischen § 14 — kein außerparlamentarisches Vetorecht des Staatspräsidenten. In der ehrwürdigen Gestalt des Präsi-

denten Th. Masaryk ist der freiheitliche Grundzug des tschechischen Wesens verkörpert. In der Regierung sitzen neben deutschen und tschechischen Agrarparteien und städtischen Vertretern Sozialdemokraten beider Nationen, die seit Jahren immer einheitlich zusammenarbeiten. Diese Republik ist, zwischen dem reaktionären Zustand in Deutschland und den Versuchen, es in Deutschösterreich nachzuahmen, ein Fels der europäischen Demokratie.

Debatten-Abkürzung

Französischer Parlamentarismus

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Paris, 27. Oktober.

Um jeder Debatte über die Festsetzung eines Datums für die Besprechung der neuen außenpolitischen Interpellation auszuweichen, erklärte Herriot zu Beginn der Kammer Sitzung, er halte es für gerechtfertigt, daß die Kammer über die Absicht der Regierung auf dem Gebiet der Abrüstung unterrichtet zu werden wünsche, aber die Regierung könne dies nicht vor Freitagmittag tun, da der Oberste Landesver-

teidigungsrat den Abrüstungsplan erst gutheißen müsse. Er schlug daher der Kammer vor, für Freitagnachmittag eine Debatte über die Abrüstungsfrage anzuberaumen. Ueber das Schuldenproblem dürfe während dieser Debatte nicht gesprochen werden, denn die Regierung müsse jede Äußerung darüber in dem gegenwärtigen Augenblick ablehnen. Nach der Debatte, die am Freitagabend beendet werden müßte, werde die Regierung die Kammer um ein Vertrauensvotum bitten. Die Kammer beschloß, die Interpellationsdebatte über die Abrüstung am Freitagnachmittag abzuhalten.

Der „Paris Soir“ teilt zu dem französischen Abrüstungsplan mit, daß dieser auch für Deutschland das Recht vorsehe, eine neunmonatige Dienstzeit einzuführen. Außerdem solle Deutschland die qualitative aber nicht die quantitative Gleichberechtigung für seine Rüstungen gewährt werden.

Gühne für Bischoff

Reichsbannerführer Musiol und Olbrich gerechtfertigt

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Breslau, 27. Oktober.

Die Strafkammer Oppeln verurteilte im Bischoffsberger Naziprozess sieben SA-Leute und vier Stahlhelmführer wegen Landfriedensbruch und schwerer Körperverletzung. Drei SA-Leute erhielten Geldstrafen bis zu 90 Mark. Von den übrigen Angeklagten wurden ein SA-Mann zu neun Monaten, zwei SA- und drei Stahlhelmeute zu je sieben Monaten Gefängnis verurteilt, zwei Angeklagte erhielten drei und vier Monate Gefängnis. Der Rest wurde freigesprochen.

In der Urteilsbegründung stellte der Vorsitzende fest, daß bereits das gewalttätige Eindringen der Angeklagten in die geschlossene Kundgebung der Eisernen Front als strafbare Handlung zu werten sei. Die wegen dieses Vorgehens angeklagten Nationalsozialisten und Stahlhelmeute seien jedoch trotzdem freigesprochen worden, weil sie sich vermutlich nicht der Strafbarkeit ihres Auftretens bewußt gewesen wären. Die Hauptursache der blutigen Zusammenstöße sei in der Herbeiführung der SA zu suchen. Derjenige, der die SA alarmiert habe, trage die eigentliche Verantwortung für die Bischoffsberger Vorfälle. Leider habe sich nicht ermitteln lassen, von wem der Telefonanruf erfolgt sei. Für die auf der Dorfau randalierende Menge habe keinerlei Veranlassung bestanden, die aus dem Versammlungsortal heraustretenden republikanischen Führer zu beschimpfen. Die Reichsbannerführer Musiol und Olbrich, die bei dem Ueberfall schwere Verletzungen davontrugen, hätten, als sie auf dem Wege zum Bahnhof bedroht und niedergeschlagen wurden, ihre Waffe ausschließlich zu ihrem Schutz und in Notwehr gebraucht.

Das Gericht verurteilte die an dem Ueberfall auf Musiol und Olbrich beteiligten Angeklagten zu den Mindeststrafen. Es stützte sich dabei auch auf die Ausführungen des Vertreters der Nebenkläger, Rechtsanwalt Dr. Braun-Wagdeburg, der in seinem Plädoyer gebeten hatte, es bei einer erzieherisch wirkenden Strafe bewenden zu lassen und die überwiegend jugendlichen Angeklagten nicht so hart zu bestrafen, wie es von anderen Gerichten in ähnlichen Fällen gegen Reichsbannerleute geschehen sei.

Papens große Niederlage

Tatsachen, die nicht vergessen werden dürfen

Der preußische Ministerpräsident Otto Braun hat dieser Tage vor der Presse ironisch bemerkt, daß er nicht so bescheiden sei wie die Reichsregierung und durch das Urteil des Staatsgerichtshofes keineswegs so befriedigt sei, wie die Herren Papen und Bracht zu sein vorgeben. In Wirklichkeit ist die Selbstzufriedenheit, die in den Kreisen der Barone zur Schau getragen wird, nur aus propagandistischen Gründen vorgeläuscht. In ausländischen Kreisen ist man sogar so „respektlos“, den unmittelbar nach der Verkündung des Urteils von der Reichsjustiz herausgegebenen Siegesbericht mit jenen Siegesmeldungen Ludendorffs zu vergleichen, durch die das deutsche Volk jahrelang darüber hinweggeläuscht wurde, daß die deutschen Heerführer kein einziges strategisches Ziel zu erreichen vermochten.

Um die schwere moralische Niederlage Papens ganz zu ermessen, muß man sich in dieser kurzlebigen Zeit daran erinnern, wie sich die Reichsregierung noch vor drei Monaten, also unmittelbar nach ihrem Streich gegen Preußen, gebärdete.

Damals war in ihren Erklärungen von einer vorübergehenden Amisenthaltung der preußischen Minister keineswegs die Rede, sondern nur von einer endgültigen Absehung. Als ein Beispiel unter vielen sei nur an folgenden bezeichnenden Vorfall erinnert: Die Roterordnung vom 20. Juli wurde an jenem Vormittag vor der versammelten deutschen Presse durch den Staatssekretär Planck, also durch Papens rechte Hand, offiziell verkündet. Damals wurde sofort aus der Mitte der Versammlung der Wunsch geäußert, daß der Pressesekretär des preußischen Innenministeriums, Ministerialrat Hirschfeld, Gelegenheit erhalte, den Standpunkt der preußischen Minister darzulegen.

Herr Planck aber erhob dagegen mit den Worten Einspruch: „Es gibt keine preußische Staatsregierung mehr; Herr Minister Severing ist abgesetzt.“

Daß die Herren von Papen und Genossen das preußische Staatsministerium als völlig erledigt und nicht mehr existierend betrachteten, geht auch aus der Tatsache hervor, daß sich der Reichsinnenminister von Gahl ausdrücklich weigerte, die erste Reichsratsitzung nach dem 20. Juli zu eröffnen, weil der stellvertretende Ministerpräsident und Wohlfahrtsminister Hirtfelder seinen Sitz als Vertreter Preußens im Reichsratsaal vor Beginn der Sitzung eingenommen hätte. Es kam damals zu einem peinlichen Zwischenfall, den die Reichsregierung bald darauf bemüht war, vor der Öffentlichkeit abzuschwächen.

Daraus geht eindeutig hervor, daß die Reichsregierung sogar in jener Frage, die verfassungsrechtlich zweifellos am bedenklichsten war, nämlich bezüglich der Reichsratsvertretung Preußens, aufs Ganze zu gehen entschlossen war.

und die Regierung Braun auch in diesem Punkt für abgesetzt und erledigt erklärte. Später ist sie so weit gegangen, sogar vollendete Tatsachen durch Ernennung eigener Reichsratsvertreter schaffen zu wollen, was eine glatte Brüstung des Staatsgerichtshofes bedeutete. Aber gerade in diesem Punkt bedeutet das Leipziger Urteil eine hundertprozentige Niederlage für Papen, Gahl und Bracht und eine hundertprozentige Rechtfertigung von Otto Braun und Hirtfelder.

Es darf auch nicht vergessen werden, womit der Reichsjustizminister am Abend des 20. Juli im Rundfunk seinen Streich begründete: Innere Abhängigkeit der preußischen Regierung von den Kommunisten, geheime Abmachungen des Staatssekretärs Wegg mit kommunistischen Reichstagsabgeordneten und ähnliche Erzählungen.

Der Staatsgerichtshof hat mit einer Handbewegung dieses gesamte „Verweismaterial“ der Papen-Regierung beiseite geschoben.

und ist darüber hinaus von den Methoden deutscher Abgerückter, die Dr. Bracht innerhalb der preußischen Ministerien angewendet hatte, um gegen

die gewaltsam entfernten Minister nachträglich Belastungsmaterial zu sammeln.

Überall in der Welt gibt es nur eine Meinung darüber, daß eine Regierung, die eine derartige moralische Katastrophe erlitten hat, in jedem anderen Lande keinen Tag länger im Amte verbleiben würde.

Die Regierung Papen spekuliert auf die Urteilslosigkeit und die Gedächtnisschwäche breiter Wählerschichten. Wir müssen dafür sorgen, daß alle diese Tatsachen, durch die allein man die Größe der Leipziger Niederlage des Papen-Regimes ermessen kann, nicht vergessen werden!

Ganz wie Wilhelm!

Türme, Mensch, Türme!

Mussolini hat in Mailand den Rohbau des Kuntpalastes befohlen. Der Bauplan sieht dabei einen Turm vor, der höher als alle anderen Türme Mailands sein soll. Mussolini hat dagegen Einspruch erhoben und hat befohlen, daß der Turm des Kuntpalastes einen Meter niedriger zu sein habe als der Turm des Mailänder Domes. Die Symptome des Cäsarenwahns sind bei allen Subjekten, die ihm verfallen sind, die gleichen. Wilhelm II. zeigte dieselben Symptome wie Mussolini. Was Mussolini in Mailand angeordnet hat, hat sein Vorgänger Wilhelm in Berlin schon vor ihm befohlen. Die Kuppel des Reichstagsgebäudes mußte niedriger sein als die Kuppel des Berliner Schlosses, damit der Größe der Krone durch das Symbol der Volkshoheit kein Abbruch geschehe. Und als die Spitze der sogenannten Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche im Berliner Westen ihm nicht hoch genug war, mußte befohlen werden, ein sinnloser, klotzig prunkhafter Stern auf die Turmspitze gesetzt werden, um sie künstlich zu verlängern. Das Ende vom Lied war bei Wilhelm II., dem Vorgänger Mussolinis im Größenwahn, die Flucht nach Holland. Wie wird es bei Mussolini enden?

Demokratie und Geistesfreiheit

Tagung der republikanischen Hochschullehrer

In Leipzig führte der „Weimarer Kreis“, eine überparteiliche Vereinigung verfassungstreuer republikanischer Hochschullehrer eine Reichstagung durch, die aus allen Teilen des Reiches besetzt worden war. Zu Vorstehern der Tagung wurden die Professoren Radbruch, Heidelberg, Götz, Leipzig und Reineck, Berlin gewählt. Auf der Tagesordnung stand ein Referat von Prof. Holborn, Berlin über die Reichsverfassung und ihr Verhältnis zur Freiheit von Forschung und Lehre. Er führte u. a. aus, daß freie Wissenschaft nur in einem demokratischen Staate zu voller Entfaltung kommen könne. Der Weg zurück zum Obrigkeitsstaat, der heute von amüsierten Kreisen gegangen zu werden scheine, bedrohe das notwendig innige Verhältnis von Staatsaufbau und freier wissenschaftlicher Forscherarbeit.

Ueber „Verfassungstreue und Verfassungsänderung“ sprach Prof. Giese, München, der zu den Fragen der Verfassungsreform keine grundsätzlich ablehnende Haltung einnahm, jedoch mit aller Entschiedenheit betonte, daß jede Reform lediglich der Verfassung dienen müsse, sie aber nicht aufheben dürfe. Es gehe bei der Reform niemals um eine Veränderung, sondern um notwendige Ergänzungen, die der Erhaltung des Rechtsstaates zu dienen haben. „Nützlich ist ein Ausgleich zwischen Demokratie und Autorität. Aber es ist unrichtig, zu glauben, man könne in Deutschland Autorität ohne Demokratie herstellen.“

In einem weiteren Referat sprach Dr. Ruoff, Leipzig über Lage und Ziele der gegenwärtigen akademischen Jugend. Seine tiefempfundenen Ausführungen, die die materielle und geistige Krise der heutigen Jugend aufzeigten, gaben zu einer recht eingehenden und fruchtbaren Diskussion zwischen Professoren und eingeladenen Vertretern der Studentenschaft verschiedener Hochschulen An-



Au-wi so trügerisch — sind Stahlhelmherzen

DZ3. gegen Henderson

Das Unternehmerblatt wird gestäubt

Eigener Bericht des „Vormärts“

Zürich, 27. Oktober.

Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt heute unter dem Titel „Deutscher „Dank“ an Henderson“: „Während die Abrüstungskonferenz wegen der weltpolitischen Lage und nicht zuletzt wegen der neuen deutschen Wahlkampagne die Beratungen ihrer größeren Kommissionen bis in den November hinein vertagen mußte, setzten einige technische Sonderausschüsse ihre Tätigkeit fort. Auch der Konferenzpräsident meißt noch in Genf, um die Wiederaufnahme der Aktion durch das Konferenzbüro vorzubereiten und die Ausarbeitung einiger Teilberichte sicherzustellen. Dafür wird nun Herr Henderson aus-

gerechnet in der offiziellen „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ mit einem nicht weiter zu charakterisierenden persönlichen Angriff bedacht. Das Blatt richtet an ihn die Frage, was er denn jetzt, wenn auch noch so still und unauffällig, in Genf zu tun habe? Dann wird mit deutscher Gründlichkeit vorgerechnet, was Henderson und sein Privatsekretär und seine Stenographistin für Tagesspottschändigungen bezogen und sonst für Auslagen verursacht — mit fast verdoppelter Uebertreibung gelangt man dabei auf 400 Franken pro Tag —, und die Schlussfolgerung daraus lautet, daß in einer Zeit allgemeiner Sparmaßnahmen Henderson als Präsident der Abrüstungskonferenz damit mehrere tausend Franken nutzlos verbräuche. Es ist gewiß nicht nötig, die Persönlichkeit Hendersons gegenüber solchen Angriffen in Schutz zu nehmen. Es gibt in allen Staaten der Welt zu viele sachkundige Leute, die genau wissen, daß selbst wenn die Abrüstungskonferenz in einem vollen Glanz enden sollte, auf ihren Präsidenten dafür keine Schuld fallen würde. Wertwürdig nimmt es sich jedoch aus, wenn man gerade in einer deutschen Zeitung, die als offiziös gilt, Henderson dafür verächtlich, daß auch er während der gegen seinen Willen erzwungenen Konferenzpause seine schwere Aufgabe nicht aus den Händen läßt. Daß er gerade jetzt in Genf weilt, ist sehr begründet, weil ja, wie alle Welt weiß, der Generalsekretär des Völkerbundes eben mit dem italienischen Regierungschef und der deutschen Reichsregierung Besprechungen gehabt hat, die sich zweifellos auch auf die Abrüstungskonferenz bezogen haben, und deren Ergebnis bei der Rückkehr Sir Eric Drummonds sofort persönlich zu erfahren, gewiß nicht nur zu den Rechten, sondern sogar zu den Pflichten des Präsidenten der Abrüstungskonferenz gehört. Das Erstaunlichste an den Angriffen der „DZ3.“ gegen Henderson liegt aber wohl darin, daß damit von einer der deutschen Regierung nahestehenden Seite derjenige Mann zum Ziel einer gehässigen Polemik gemacht wird,

der sich seit Monaten, wie kein anderer, für die deutsche Gleichberechtigung eingesetzt hat.“

Die „Neue Züricher“ verweist nun auf einen Artikel Hendersons über den Stand der Abrüstungskonferenz, der in ihren Spalten erschienen ist, in dem Henderson, mit voller Namenszeichnung und eindringlich den „Anspruch“ Deutschlands auf militärische Gleichberechtigung unterstützt, die ihm auf der einen Seite ebensoviele Bewunderung, wie von den Gegnern Deutschlands zahlreiche und harte Anfechtungen eingetragen hat. Aber nicht wenige Leute in der Welt dürften beim Lesen dieses Angriffs der „DZ3.“ gegen den Präsidenten der Abrüstungskonferenz sich kopfschüttelnd fragen: „Ist das der Dank aus Berlin?“

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ist nicht nur, wie die „Neue Züricher Zeitung“ mit Recht betont, als Papen-offiziös anzusprechen, sondern auch, was viel schlimmer ist, ein Blatt, das ohne Subventionen keine drei Tage erscheinen könnte. Sie wird subventioniert teils durch Unternehmungen wie die Reichsbahn-Gesellschaft, auf die das Reich stärksten Einfluß ausüben kann, teils durch Unternehmungen, die nur durch Rettungsaktionen größten Stils mit öffentlichen Mitteln vor dem Bankrott gerettet werden konnten.

Und ein solches Blatt wagt es, Henderson und seinem engeren Stab vorzurechnen, was ihr Aufenthalt in Genf kostet!

laß. Dabei setzten sich die sozialistischen Studenten Böttcher, Geishe und Krüger besonders für eine umfassende Hochschulreform in demokratischer Geiste ein.

Allgemein von Professoren und Studenten abgelehnt wurde das akademische Werkjahr in der von der Reichsregierung geplanten Form. Einmütig wurde betont, daß eine Besserung der Hochschulverhältnisse und eine Ueberwindung der Hochschulüberfüllung nur durch eine der Leistung angepaßte, aber sozial gerechte Auslese zu erwarten ist.

Zum Abschluß der Tagung wurden von dem Weimarer Kreis drei Entschlüsse angenommen. Die eine Entschlußnahme befaßt sich mit der Frage der Reichsverfassung und ihrer Reform.

Darin bekennt sich der Weimarer Kreis von neuem zum Geiste von Weimar, zu den Gedanken des Volksstaates, des Rechtsstaates und der sozialen Gerechtigkeit.

Er verweigert sich nicht der Notwendigkeit gewisser Verbesserungen unserer Verfassung. Die Weimarer Verfassung hat sich von vornherein nicht als einen unabänderlichen Endzustand angesehen, sie hat vielmehr selbst den Weg zu ihrer Abänderung offen gelassen. Der Weimarer Kreis fordert jedoch gegenüber offenen oder versteckten Bestrebungen ungesetzlicher Verfassungsänderung mit Nachdruck, daß die notwendige Reform auf dem Wege der Verfassung durchgeführt werde. Nur durch die Verfassung hindurch führt der Weg zu neuem Verfassungsleben, an ihr vorbei nur der zum Staatsstreich.

In einer weiteren Entschlußnahme wendet sich der Weimarer Kreis an die Öffentlichkeit und die deutschen Hochschullehrer,

„In dem Kampfe um die Freiheit der Wissenschaft nicht nachzulassen. Mit großer Sorge erfüllen die Hochschullehrer die Aufgabe, der Wissenschaft durch Notverordnungen die ungehinderte Vertretung ihrer Ueberzeugung in der Presse zu nehmen. Das sind Anschläge gegen die von der Weimarer Verfassung gewährleistete Freiheit von Forschung und Lehre. Der Weimarer Kreis verlangt Achtung vor den Rechten der akademischen Selbstverwaltung, zu deren Sicherung ein Disziplinarrecht der Hochschullehrer zu fordern ist.“

In einer dritten Entschlußnahme setzt sich der Weimarer Kreis für die Erneuerung der studentischen Selbstverwaltung ein und begrüßt ein neues Studentenrecht, das im Sinne eines sachhaften Ausbaues die sachliche Mitarbeit der Studenten am Hochschulleben auf überparteilicher Grundlage garantiert.

Schafft Munition!

FÜR DEN WAHLKAMPF!

Unterstützt den Kampf für Freiheit und Brot

Freiwillige Spenden auf Postscheck-Konto 14 157 (Adolf Holz)

Die Politik des DBB.

Absage der Beamten an die Nazis

Im Mittelpunkt des ersten Verhandlungstages der 8. Bundestagung des Deutschen Beamtenbundes im Großen Festsaal der Krolloper, über deren Eröffnung wir bereits gestern abend berichteten, stand ein Referat des Bundesvorsitzenden Flügel über „Die Politik des Deutschen Beamtenbundes“. Flügel erinnerte an die schweren materiellen Opfer, die den Beamten seit dem vorigen Bundestag auferlegt worden sind und die bei den Beamten starke Erregung hervorgerufen haben, jedoch weniger deshalb, weil, sondern wie sie den Beamten auferlegt wurden. Die bis jetzt vorgenommenen Kürzungen der Beamteneinkünfte seit deren Höchststand haben die ansehnliche Höhe von 2 1/2 Milliarden Mark erreicht. Im Zusammenhang mit der Kritik an den notorderbieten Gehaltskürzungen nahm der Bundesvorsitzende Flügel scharf

gegen Herrn von Siemens

Stellung, der erst kurz vor der Bundestagung in einer Rede gegen die angeblich unerträgliche Bevorzugung der Beamten gegenüber den Arbeitern und Angestellten der Privatindustrie gewettert und damit der Beamtenehe neue Nahrung gegeben hat. Mit leidenschaftlich bewegten Worten wandte er sich gegen die Absichten, die Beamten oder wenigstens einzelne Gruppen durch Entziehung des passiven Wahlrechts zu „neutralisieren“ und sie dadurch zu Staatsbürgern minderen Rechts zu machen.

Leider die politische Erziehungsarbeit des DBB. führte Flügel folgendes aus: Der DBB. muß dem einzelnen Beamten klarmachen, daß er sich auch in der deutschen Republik nicht hemmungs- und ziellos politisch betätigen darf,

daß er nicht bloß an die Schranken der allgemeinen Gesetze gebunden ist, sondern auch an die

Grenzen, die die Beamten- und Disziplinargesetze ziehen. Die Pflichten, die sich aus diesen Gesetzen ergeben, hat der Beamte bei seinem öffentlichen Auftreten zu beachten und zu erfüllen. Zu diesen Pflichten gehören im besonderen die Treuepflicht gegenüber dem Dienstgeber, der den Staat verkörpert, und die damit verbundene Pflicht, beim öffentlichen politischen Auftreten taktvoll und zurückhaltend zu sein.

Die Erinnerung an den im Landtag abgelehnten Antrag der NSDAP., in dem die Auflösung des preussischen Polizeibeamtenverbandes verlangt wurde, sowie der Hinweis auf die Mißachtung der Beamtenorganisationen in Oldenburg durch die dortige nationalsozialistische Staatsregierung seien eine starke Entrüstung hervor. Der DBB. sei stark angegriffen worden wegen der

Unterzeichnung des Aufrufes sämtlicher gewerkschaftlichen Spitzenkörperchäften

vom 20. Juli, der die Arbeiter, Angestellten und Beamten zur Ruhe und Besonnenheit ermahnte. Der geschäftsführende Bundesvorsitzende hat diese Unterzeichnung wegen verschiedener Wendungen in dem Aufruf nicht gebilligt und für die Zukunft jede Beteiligung an gemeinsamen Kundgebungen untersagt, die den Anschein parteipolitischer Stellungnahme erwecken könnten. Der von verschiedenen Kreisen innerhalb des DBB. erhobene Forderung, jede Zusammenarbeit mit den anderen gewerkschaftlichen Spitzenkörperchäften abzulehnen, könne der Bundesvorsitzende jedoch nicht nachkommen, denn das hieße das Kind mit dem Bade ausschütten. Daß der DBB. zur Reichspräsidentenwahl nicht Stellung genommen habe, begründete der Bundesvorsitzende damit, daß diese

Wahl eine politische gewesen sei. Der Beamte müsse sich zuerst als Staatsbürger fühlen, dann als deutscher Beamter und erst zuletzt als Parteimitglied.

In der ausgiebigen Debatte wurde bald die Tatsache klar, daß der infolge nationalsozialistischer Wählerkreise erwartete Krach nicht kommen konnte, weil die erdrückende Mehrheit der Vertreter der Mitgliedschaft im DBB.

nichts für die nationalsozialistischen „Freunde“ der Beamtenschaft übrig

hat. Das kam besonders deutlich bei der Disfussionsrede des Führers des kaum 6000 Mitglieder zählenden Bundes der technischen Zollbeamten Dr. Kläuser zum Ausdruck, der den Streich gegen Preußen am 20. Juli zu verteidigen suchte und die Absehung der Führer des DBB. und damit eine derartige Aenderung des Kurses der Bundesleitung forderte, daß mit der Nationalsozialistischen Partei wieder besser Fühlung genommen werden könne. Dieser offensichtliche Vertrauensmann des Braunen Hauses wurde mehrmals mit so starken Zwischenrufen überschüttet, daß er minutenlang nicht zum Reden kam. Ihm sollte nur eine Anzahl sicherlich zum Applaudieren bestellter Tribünenbesucher Beifall. Besonders starke Zustimmung fanden der Vertreter des Verbandes preussischer Polizeibeamten, sowie der Sprecher des Reichsverbandes der Post- und Telegraphenbeamten, die sich mit aller wünschenswerten Deutlichkeit von den nationalsozialistischen Bestrebungen innerhalb des DBB. distanzieren und auch den Gesinnungswechsel gebührend kennzeichneten, der sich in den letzten zwei Jahren bei einer ganzen Anzahl von Beamten infolge des Kurstwechfels in der Reichspolitik bemerkt hat.

„Krafttag“ - Streit beendet Niederlage der RGO.

Der wilde Streik der Taxichauffeure bei der „Krafttag“ ist vollständig zusammengebrochen. In den Depots Gartenstraße und Wrangeistraße wurde gestern die Arbeit restlos wieder aufgenommen, und zwar sowohl von den dort beschäftigten RGO-Leuten, als auch von den Nationalsozialisten. In dem Depot Wrangeistraße, wo von den organisierten Chauffeuren angeführt der Ausschloßlosigkeit des Kampfes für gestern vormittag die Arbeitsaufnahme beschlossen war, führen die größten Schreier der RGO. bereits eine Stunde und noch früher aus dem Depot als die organisierten Kraftfahrer. Die Verschärfung des Kampfes bei der „Krafttag“, von der die kommunistische Presse berichtet, besteht nur in der Phantasie der Drahtzieher der RGO. Das Depot in der Sophie-Charlotte-Straße wird von der Direktion der „Krafttag“ vorläufig nicht wieder eröffnet, so daß der „Erfolg“ der RGO-Aktion darin besteht, daß mehrere hundert Chauffeure erwerbslos auf der Straße liegen.

Für den Streik, der von der RGO. zusammen mit den Nazis „geführt“ wurde, suchte man schon tagelang nach einem Sündenbock für den unvermeidlichen Zusammenbruch. Den freigewerkschaftlich organisierten Chauffeuren, die sich zu Anfang an der wilden Streikbewegung nicht beteiligt haben, sondern erst durch Terrormaßnahmen dazu gezwungen wurden, warf man in der kommu-

nistische Presse Streibbruch vor, und dem Gesamtverband, der sich nicht vor den verfahrenen Karren der kommunistisch-nationalsozialistischen Streikleitung spannen lassen will. Vertrat an den Chauffeuren der „Krafttag“. Da die tollsten Dinge über diesen Streik behauptet wurden, sei hier einmal ausführlich der Konflikt geschildert.

Die tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Chauffeure der „Krafttag“ ging am 30. September zu Ende. Die Bemühungen des Gesamtverbandes zwecks Abschlußes eines neuen Tarifes schlugen zunächst fehl. Als dem Gesamtverband in einer Betriebsversammlung am 2. Oktober, die in der Hauptsache von Unorganisierten besucht war, das Mißtrauen ausgesprochen und zur Beendigung der Bewegung eine „neutrale“ Kampfleitung gewählt wurde, ließ der Gesamtverband diese Kampfleitung ruhig gewähren. Die „Weiterführung“ der Bewegung durch die „neutrale“, in Wirklichkeit kommunistische Kampfleitung bestand jedoch nur darin, daß sie mehrere Flugblätter mit den üblichen Beschimpfungen der Gewerkschaften herausgab. Als den organisierten Chauffeuren dieses Hinhalten endlich zu dumm wurde, beauftragten sie ihre Organisation, nochmals mit der Direktion zu verhandeln, um vor allem ein Lohnedikt zu verhindern. Der Gesamtverband brachte dann auch ein Verhandlungsergebnis zustande, das von seinen Mitgliedern am 17. Oktober angenommen wurde, weil es neben der geringfügigen Herabsetzung des Garantielohnes auf 4,25 M. keinerlei materielle Verschlechterungen enthielt. Erst als dieser Abschluß zustande ge-

kommen war, wurde die RGO. wieder rührig und kurbelte am 21. Oktober den Streik in dem Depot Sophie-Charlotten-Straße an, der am 24. Oktober auf die übrigen Depots übergriff. Der Gesamtverband, der seit der Mitteilung der Annahme des Verhandlungsergebnisses an die Direktion am 18. Oktober wieder Tarifkontrahent ist, konnte diesen Streik nicht sanktionieren. Er hätte aber auch, wenn er nicht tarifgebunden wäre, mit RGO-Leuten und Nazis keine gemeinsame Kampfleitung gebildet.

Wohltätigkeit

Zum Schaden der Musiker

Die Berliner Funktunde teilt durch ihren Sonderdienst mit: „In einer heute zwischen der Direktion der Funktunde Berlin und den Vertretern des Vereins Berliner Hotels, Restaurants und verwandter Betriebe, dem Internationalen Varietédirektorenverband und dem Reichsverband der Caféhäusbefitzer stattgehabten Besprechung ist es erfreulicherweise gelungen, über die Frage der Rundfunkübertragung eine dem Standpunkt beider Parteien rechnungstragende Lösung zu finden. Die Funktunde Berlin wird die Übertragung wie bisher honorieren. Die beteiligten Verbände ihrerseits jedoch werden ihren Mitgliedern empfehlen, daß der nicht für Mehrleistung infolge der Rundfunkübertragung verbrauchte Betrag — nötigenfalls

im Einvernehmen mit den Kapellmeistern — der Wohltätigkeit zugeführt wird.“

Seit der Freitendenda sind im Rundfunk die Uebertragungen aus Caféhäusern usw. unablässig angestiegen. Früher wurden die verschiedenen Reichslandsorchester arbeitsloser Musiker etwa je dreimal im Monat beschäftigt, was für 500 bis 600 arbeitslose Musiker ein Monatseinkommen von durchschnittlich 150 Mark bedeutete; sie fielen infolgedessen nicht der Arbeitslosenunterstützung zur Last. Jetzt werden die Reichslandsorchester nur noch etwa einmal im Monat vor das Mikrophon geholt, wobei das nationalsozialistische Deutsche Konzertsorchester Professor Havemann bevorzugt wird, das überhaupt nicht als Erwerbslosenorchester angesprochen werden kann. Jetzt kosten die neuen Rundfunkbeamten soviel Geld, daß für die Rundfunkprogramme und die ausführenden Künstler nur noch sehr wenig übrig bleibt.

Wie will sie verantworten, solche Reklameleistungen zu übernehmen, wo so viele Musiker mit ihren Familien hungern müssen! Heute sieht es jedoch so aus, daß ausgesprochene Caféhäusermusik nur darum übernommen wird, weil mit ihrer Hilfe der Tariflohn für Musiker eingespart werden kann. Da die betreffenden Caféhäuser gewöhnlich eine Entschädigung überhaupt nicht erhalten, kann in ihrem Fall von Doppeldienst allerdings selten gesprochen werden; den Gewinn haben die Kapellmeister und die Caféhäusbefitzer. Dazu ist die Funktunde dann in der Lage, einen kleinen Teil von der Summe, die sie von hungernden Musikern eingespart hat, der Wohltätigkeit zuzuführen.

Beschlüsse des IZA.

Madrid, 27. Oktober.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes hat mehrere die Organisation der am 10. Januar 1933 zusammentretenden vorbereitenden Konferenz betreffende Fragen geregelt und dann eine Reihe von Punkten erörtert, die auf die Tagesordnung der Internationalen Arbeitskonferenz von 1933 gesetzt werden sollen. Die Verhandlungen bezogen sich u. a. auf die Erweiterung der Versicherungspflicht gegen Berufskrankheiten, auf die Regelung der Verwendung von Frauen in Bergwerksbetrieben, auf Maßnahmen zur Behebung der Folgen, die aus der Arbeitslosigkeit jugendlicher Personen erwachsen, und auf die Frage der Lohnzahlung an beurlaubte Arbeiter. Ferner wurden die vom Internationalen Arbeitsamt seit Jahren vorbereiteten Berichte über die Arbeitslosenentschädigung für Seeleute im Falle eines durch Schiffbruch veranlaßten Schiffsverlustes und namentlich die Landwirtschaft betreffende Probleme erörtert. Für die entsprechenden in Kraft befindlichen Vereinbarungen sind keine Revisionsvorschläge gemacht worden. Die vorgelegten Berichte wurden gebilligt und ihre Weiterleitung an die Internationale Arbeitskonferenz von 1933 beschlossen.

Ausperrung in Forst

Forst, 27. Oktober.

In seiner Sitzung am Mittwoch beschloß der Arbeitgeberverband für die Textilindustrie die Kündigung der gesamten Arbeiterchaft des Plages Forst (Laußig) zum 5. November. Der Grund zu dieser Ausperrung, die etwa 10 000 Arbeiter betreffen würde, ist ein Streik bei der Firma Hänel u. Co., deren Weber sich weigern, nach dem Zweistufensystem auf Grund der Löhne für das Einstufensystem zu arbeiten.

Hierzu 2 Beilagen

Der „Vorwärts“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal. Illustrierte Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“. Bezugspreise: wöchentlich 75 Pf., monatlich 2,25 M. (davon 57 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Werbung 2,00 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitung, und 75 Pf. Postzuschlag. Auslandabonnent 5,50 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksachenporto 4,65 M. Bei Anfall der Zeitung wegen höherer Gewalt besteht kein Anspruch der Abonnenten auf Ersatz. Anzeigenpreise: Die einseitige Zeilenbreite 10 Pf., Reklamspalt 1,50 M., „Reine Anzeigen“ des festgedruckten Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Anzeigen über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeilenbreite 15 Pf., Familienanzeigen Zeilenbreite 10 Pf., Anzeigenannahme im Hauptgeschäft. Kundenst. wochentäglich von 10 bis 11 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmter Anzeigen vor. / Verantwortlich für Politik: Richard Schwarz; Wirtschaft: G. Ringelshöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Sozialisten: Herbert Kasper; Lokales und Sonstiges: Feig Karstadt; Anzeigen: Otto Hensch; sämtlich in Berlin. / Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 2.

WERTHEIM

Zusendung von 5 M an. Obst, Gemüse u. leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt.

Frisches Fleisch

- Ochsensuppenfleisch 0.49
- Ochsenschmorfleisch 0.68
- Ochsenschmorfleisch auch gem. 0.68
- Ochsenschmorfleisch 0.78
- Kalbskamm 0.48
- Kalbsbrust 0.48
- Kalbskeule o. Haxe o. Blg. 0.68
- Schweineschinken 0.78
- Schweinekamm u. Schaft 0.78
- Lammfleisch dicke Rippe 0.68
- Lammkeule u. Rücken 0.78
- Gehacktes 0.48
- Schweinekopf mit Backe 0.48
- Käse frisch geräuch. 0.08
- in Berl. Bratwurst... 0.78

Jeden Freitag u. Sonnabend
Frische Blut- u. Leberwurst mit Suppe 52 Pf.

Obst u. Gemüse

- Kochbirnen... 0.09 0.15
- ES- u. Kochäpfel... 2 Pf. 0.25
- Tiroler ESäpfel 0.15 0.20
- EBirnen... 2 Pf. 0.35
- Amerik. Äpfel... 3 Pf. 0.78
- Bananen... 0.24
- Schwarzwurzel... 0.25
- Rot- u. Weißkohl 3 Pf. 0.10
- Wirsingkohl, Möhr. 3 Pf. 0.10
- Bayr. Rettiche... 2 Stück 0.15
- Märk. Rübchen... 4 Pf. 0.15
- Rosenkohl... 2 Pf. 0.35

Ananas 58 Pf.
i. Ganz., Pfd. v. an

Preiselbeeren 3 Pfd. 82 Pf.

Fische

- Ostseedorsch... 0.06
- Merlan... 0.16
- Rotbars, Seelachs... 0.18
- Kabeljau o. K. ... 0.22
- Schellfisch... 0.24
- Kabeljaufilet... 0.34
- Heringe, Schollen 3 Pf. 0.38
- Leb. Hechte... 0.62
- Leb. Karpfen... 0.62

Konserven

- Spinat 0.40 Karotten 0.28
- Gemüse-Erbisen... 0.50
- Erbisen... 1.20 mit 0.68
- Gemischte Gemüse V... 0.62
- Gem. Gemüse mittel... 0.88
- Br.-Spargel... 1.25 u. K. 0.95
- Stg.-Spargel... 1.60 mit 1.40
- Pflaumen o. St. 0.65 m. St. 0.48
- Mirabellen... 0.95
- Frischgurken... 0.65

Billige Lebensmittel

Soweit Vorrat!

Räucherwaren

- Fetbücklinge Pfd. von an 0.22
- Makrelen... 0.25
- Seelachs, Rotbars... 0.34
- Aale... 1.40 Bz. an 0.20
- Frische Krabben... 0.30
- Fischmarinad. 1/2 Lt.-Dz. an 0.48
- Ölsardinen 5 Dosen v. an 0.85

Kolonialwaren

- Weißbohnen Pfd. 0.13 0.20
- Viktoria-Erbisen Pfd. 0.16 0.22
- Linsen... 0.20 0.25
- Bruchreis... 0.11 Taf. 0.13 0.22
- Auszugmehl... 0.24 0.26
- Makkaroni Bruch, Pfd. 0.35 0.46
- Puddingpulver Pfd. 0.38 0.60
- Bonische Pflaumen 0.25 0.32
- Backobst gemischt... 0.35 0.58
- Kaffee, Pflirsche Pfd. 0.48 0.60
- Kaffee fehr. Pfd. 2.00 2.40 2.80

Wurst

- Hausmacher-Sülze Pfd. 0.44
- Dampf- u. Fleischwurst 0.75
- Landfieber- u. Jagdwurst 0.84
- Mettwurst (Br. Art.)... 0.95
- Feine Leberwurst... 0.98 1.08
- Teewurst feine u. grobe Pfd. 1.18
- Hoist Zervelat u. Salami 1.18
- Speck fein Pfd. 0.82 mager 0.98
- Pökelfleisch gek. in St. Pfd. 1.08

Käse u. Fett

- Camembert vollf. Hälften 0.28
- Camembert v. l. 6 Port. 0.58
- Harzerkäse... 1-Pfd.-Pak. 0.28
- Feinkostkäse vollf. Schil. 0.30
- Blockkäse halbf. ... 0.48
- Tils. Steinbuscher vollf. 0.68
- Holländer, Edamer vollf. 0.88
- Briekäse vollfett... 0.68
- Schweizerburr., vollf. Pfd. 0.92
- Margarin... 3 Pf. 0.80
- Kokostett... 3 Pf. 0.88
- Schmalz 0.48, mit Griech. 0.52
- Molkeraibutter Pfd. 1.12 1.34

Geflügel, Wild

- Tauben... Stück 0.58 0.78
- Hühner frisch... Pfd. 0.62 0.82
- Brathühner... Pfd. 0.82 0.92
- Backhähnchen Pfd. 0.90 0.98
- Enten frisch geschl. Pfd. 0.78 0.98
- Enten gefroren... Pfd. 0.70 0.78
- Junge Gänse... Pfd. 0.75 0.98
- Rebhühner gr. Stück 0.98 1.18
- Hasen gestr., ausgef. 0.88 0.98
- Kaninchen... 0.78 0.88
- Wild- Blatt Ruck. Kaninchen... 0.78 0.88 0.98
- Hirsch Pfd. v. an 0.52 0.75 0.98
- Reh Pfd. von an 0.88 1.28 1.38
- Wildragout... Pfd. 0.35

Wein

- 1931 Sprendlg. Wiesbg. 0.68
- 1929 Siefersh. Martinsbg. 1.00
- 1931 Zeltg. Himmelsreich 1.25
- 1928 Laubenheim. Löhr. 1.50
- 1931 Ingelheim. Ro wein 0.90
- 1925 Chät. Lsiour Bardis 1.20
- Malikammerer 0.775 Ltr. 3.60
- Dtsch. Wermut 0.955 Ltr. 4.50

GA.-Mann mit 13 Vorstrafen

Nazihelden vor Gericht — Milde Urteile

Es ist äußerst lehrreich, Urteile verschiedener Gerichte gegen Nazis gegenüberzustellen. Vielleicht sollte das Justizministerium von Zeit zu Zeit von sich aus solche Zusammenstellungen vornehmen und sie als Leitfaden den Richtern zufließen. Der Rechtsicherheit würde dadurch jedenfalls ein guter Dienst erwiesen werden. Hier drei Urteile aus der allerletzten Zeit:

Der lebensgefährliche Lungenstich

Am 24. April dieses Jahres, also am Tage der Preußenwahl, kam es vor dem SA-Lokal in Bernau zu Zusammenstößen zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten. Die Nazis befanden sich in Uebermacht, die Reichsbannerleute retteten sich durch Flucht. Der SA-Mann Rohr verfolgte den Arbeiter Kretschmer, einen ruhigen, besonnenen Menschen, versetzte ihm einen Messerstich in den Rücken, einen zweiten in den Arm und trat ihn mit Füßen. Kretschmer wurde lebensgefährlich in der Lunge verletzt. Erst nach fünf Wochen konnte er das Krankenhaus verlassen; er ist auch jetzt noch nicht ganz hergestellt.

Die Anklage gegen Rohr lautete nur auf Körperverletzung. Der Antrag des Vertreters des Nebenklägers Kretschmer, Rechtsanwalt Joachim, auf Verweisung an das Landgericht, da versuchter Totschlag vorliege, wurde abgelehnt. Rohr erklärte vor Gericht in zynischer Weise, im politischen Kampf gebe es eben anders zu als wenn man im Ring boxt. Der Staatsanwalt beantragte nur acht Monate Gefängnis. Selbst dem Gericht war

dieser Antrag zu milde, es verurteilte den Messerstecher zu der immer noch milden Strafe von 1 Jahr zwei Monaten Gefängnis.

Der Schlag mit dem Revolver

In einer Kneipe gerieten drei Kommunisten und ein SA-Mann vom Sturm 17 aneinander. Der Streit wird auf der Straße fortgesetzt. Der SA-Mann zieht einen Revolver und ruft: „Soll ich dich durchpusten?“ Zum „Durchpusten“ kommt es nicht, da zufällig im selben Augenblick eine Polizeistreife zur Stelle ist. Der SA-Mann kann nur noch seinem Gegner mit dem Kolben eine unbedeutende Verletzung am Hals zufügen. Vor Gericht entpuppt sich der SA-Mann als ein dreizehnmal vorbestrafter Einbruchsdieb er hat auch fünf Jahre Zuchthaus verbüßt. Das Gericht verurteilt ihn wegen Erwerb und Führung einer Waffe in Tateinheit mit Bedrohung und gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

Wie im ersten Fall für einen lebensgefährlichen Lungenstich ein Jahr zwei Monate Gefängnis, hier wegen einer ganz unbedeutenden Verletzung und Führung von Waffen ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Drei Monate für Waffenbesitz

Und schließlich ein drittes Urteil, durch seine Milde direkt ein Anreiz zum Verstoß gegen die Notverordnung über Waffenmißbrauch. Am 10. August d. J., also am Tage, als die Notverordnung über Sondergerichte erschien, suchten zwei SA-Leute, Bege demeyer, ein früherer

Münchener Polizeibeamter, und Heinschke, in offenkundig provokatorischer Absicht das kommunistische Verkehrslokal von Hersehe, Müllerstr. 113, auf. Bald darauf betrat auch der Sturmbannführer Lobinski das Lokal. Er wurde von Bege demeyer mit „Heil Hitler“ begrüßt. Im Nu war er von Kommunisten umringt. Wer weiß, was geschehen wäre, wenn nicht im selben Augenblick jemand gerufen hätte: „Die Polizei kommt!“ Bege demeyer versuchte noch schnell, seinen Revolver auf den Fenstersims, Lobinski den seinen auf die Theke zu legen. Ein Kommunist bemerkte das aber und sagte zu Lobinski: „Stech deine Waffe weg.“ Lobinski übergab sie Heinschke, der gleich darauf den Beamten in die Arme lief. Den Revolver hielt er noch in der Hand. Vor Gericht bestritt Lobinski, eine Waffe gehabt und sie Heinschke übergeben zu haben. Auch Heinschke bestritt, die Waffe von Lobinski erhalten zu haben; er wisse nicht, wie sie in seine Tasche gelangt sei. Vielleicht ist sie ihm von den Kommunisten zugesteckt worden. Weshalb wollten aber die Nazis schwer bewaffnet das kommunistische Lokal aufsuchen? Der Wirt des SA-Lokals hatte nämlich die Polizei benachrichtigt, daß es im kommunistischen Lokal „nach Waffen rieche“. Waren die SA-Leute dorthin gegangen, um den Kommunisten die Waffen unterzujubeln? Der Staatsanwalt beantragte gegen Lobinski und Bege demeyer nur sechs Monate Gefängnis, die übliche Lage. Dem Gericht aber war das noch viel zu viel und es verurteilte die beiden Nazis zu nur drei Monaten Gefängnis, Heinschke sogar nur zu drei Wochen. So bekämpft diese Kammer des Landgerichts III den unbefugten Waffenbesitz.

mit der Bekämpfung des Dachbrandes beschäftigt war, lief ein zweiter Großfeueralarm aus der Wilhelmshoffstr. 76/78 in Oberbörsenweide ein, wo in einem Fabrikgebäude des Kabelwerks Oberpree der AEG Feuer entstanden war. Auch in diesem Falle mußten fünf Züge zu den Löscharbeiten herangezogen werden. Nach zweifündiger Arbeit konnte der Brandherd eingekreist werden. Nach den bisherigen Feststellungen scheint Brandstiftung vorzuliegen.

In der Kürze...

Umredigiertes Hugenberg-Plakat

Die Deutschnationalen haben ein neues Säulenplakat herausgebracht, das so aussieht:

Liste 5

Nichts für uns!

Alles für Deutschland!

Spahögel haben an einem dieser Plakate den unteren Rand abgerissen. Man liest nun:

Liste 5

Nichts für uns!

Wählt Liste 2!

Sagen auch Pankower Nazis

Man schreibt uns: Die Anwohner der Mühlen- und der Florstraße in Pankow erlebten gestern einen Spah-Über die ganze Straßenseite war ein riesiges Transparent angebracht. Die Halentreuse warben für die Hitler-Partei, oder sie sollten wenigstens dafür werben. Aber die Passanten, die vorbeikamen, blieben stehen und lachten. Warum lachten sie nur? Bald merkten es auch die Halentreuser. Auf dem Transparent stand: „Wählt Liste 2.“

Bei der Anbringung des Transparentes hatten die braven Hitler-Burken nämlich vergessen, daß eine irreführende Volkskunst sie am 31. Juli zur stärksten Partei gemacht und ihnen deshalb für den kommenden Wahlkampf die Liste 1 zugewiesen hat. Das wird ja hoffentlich bald wieder anders werden. Aber immerhin: gestern haben in Pankow durch ihr Transparent, das sie von der letzten Wahl her aus der Schublade geholt hatten, die Nationalsozialisten in Wahrheit für die richtige Arbeiterpartei, die Sozialdemokratie, Propaganda gemacht.

Das Transparent ist dann allerdings schleunigst verschwunden.

Ragenellenbogen nimmt an!

Penzlin besteht auf Revision

Nachdem die Staatsanwaltschaft I im Prozeß gegen Ragenellenbogen und Genossen ihre gegen das Urteil der dritten Großen Strafkammer beim Landgericht I vom 19. März d. J. eingelegte Revision bereits zurückgezogen hatte, wodurch der Freispruch der Direktoren Dr. Sobornheim, Kuhlman und Funke rechtskräftig geworden war, hat nunmehr auch Generaldirektor Ludwig Ragenellenbogen seine Revision zurückgenommen, so daß die gegen ihn erkannte Strafe von drei Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe Rechtskraft erlangt hat. Trotzdem wird sich das Reichsgericht mit den Schultheiß-Ragenhofer Angelegenheiten noch zu beschäftigen haben, da Generaldirektor Penzlin seine eingelegte Revision durchzuführen gedenkt.

Explosion bei der Bewag

Vier Schwerverletzte — ein Leichtverletzter

Im Umspannwerk der Bewag in der Zoffener Straße ereignete sich gestern am frühen Nachmittag ein folgenschweres Unglück. In einem Schalt- und Akkumulatorenraum erfolgte bei Prüfarbeiten Kurzschluß. Mehrere große Stichflammen schossen heroor und die in dem Raum beschäftigten fünf Monteure erlitten schwere Verbrennungen. Durch die Feuerwehr wurden die Verunglückten ins Urbanfrankenhaus gebracht, wo vier von ihnen schwer daniederliegen. Ueber das Unglück erfahren wir folgende Einzelheiten:

In einem langgestreckten Schaltraum, der sich im ersten Stockwerk des großen Umformerwerkes der Bewag befindet, arbeitete gegen 14 Uhr eine Kolonne von fünf Monteuren an den Batterien und Schaltern. Zwei Arbeiter waren mit dem Einlegen von Platten in die Akkumulatoren beschäftigt, die anderen drei hantierten an den Delschaltern. Bei diesen Arbeiten

muß einer der Monteure mit seinem Werkzeug einer Schiene zunahe gekommen sein, die unter Starkstrom von 30 000 Volt steht.

Unter lautem Knall erfolgte plötzlich Kurzschluß. Im selben Augenblick schlugen nach allen Seiten

explosionsartig Stichflammen heroor. Aus einigen Schaltern wurde glühendheißes Öl herausgedrückt. Alle fünf Arbeiter wurden von den Flammen und dem Öl getroffen. Zum Glück hatten alle die vorschriftsmäßige Schutzkleidung an, so daß sich die Verbrennungen auf Kopf, Hals und die Arme beschränkten. Von Angestellten des Elektrizitätswerkes wurden die Verunglückten sofort in den Sanitätsraum gebracht, von wo sie bald darauf von der Feuerwehr ins Urbanfrankenhaus gebracht werden konnten.

Während sich die Wunden bei dem Monteur Wilhelm Böttcher als ungefährlich herausstellten, mußten die übrigen Verunglückten, Alfred Junge aus der Großen Seestraße in Weißensee, Kurt Lange aus der Dunkerstraße 22, Karl Grundwald aus der Keitigstraße 9 in Pankow und Udo Salomon aus Reinickendorf, Rosenthaler Höhe, im Krankenhaus verbleiben. Eine polizeiliche Untersuchung ist un verzüglich eingeleitet worden.

In dem Umformerwerk in der Zoffener Straße 9 wird, wie wir weiter erfahren, hauptsächlich der Gleichstrom für den Berliner Straßenbahnbetrieb aus dem hochgespannten Drehstrom, der aus dem Elektrizitätswerk kommt, erzeugt, wie er für den Verkehr gebraucht wird. Als Stromspeicher dienen große Akkumulatoren,

die, wie die Schwachstromakkumulatoren, mit Bleiplatten, natürlich in wesentlich größeren Ausmaßen, ausgerüstet sind. Die Bleiplatten müssen von Zeit zu Zeit — etwa alle 1½ bis 2 Jahre — wegen der allmählich sich vollziehenden chemischen Zersetzung ausgewechselt werden. Mit dieser Arbeit waren die verunglückten Monteure und Arbeiter des Umformerwerks beschäftigt.

Zwei Großfeuer

In Schöneberg und bei der AEG.

In den gestrigen frühen Abendstunden war die Feuerwehr mit einem großen Aufgebot von Löschzügen zur gleichen Zeit an zwei Stellen der Stadt mit der Bekämpfung gefährlicher Brände beschäftigt.

In dem Dachstuhl des Eckhauses Ebers- und Marxstraße in Schöneberg kam gegen 17.30 Uhr Feuer aus, das in kurzer Zeit so gewaltigen Umfang annahm, daß 5. Feueralarm gegeben werden mußte. Unter Leitung des Oberbranddirektors Gempff erschienen in kurzen Abständen sechs Löschzüge an der Brandstelle. Trotz aller Bemühungen der Wehren brannte der größte Teil des etwa 40 bis 50 Meter langen Eckhausdachstuhles nieder. Da unaufhörlich brennende Dachteile auf die Straße niederstürzten, mußten umfangreiche Abperrungen vorgenommen werden. Der Schaden ist sehr hoch, da besonders in den Wohnungen durch herabstürzende Löschwasser-massen Verwüstungen angerichtet worden sind. Während die Feuerwehr in Schöneberg noch



Der nachdenkende Raucher

nimmt nicht irgend eine Cigarette, sondern verlangt ausdrücklich

JUNO

da er weiß, daß sie qualitativ hervorragendes bietet.

Gerade weil Juno auf Wertgaben, Gutscheine und Stickerien verzichtet, wird sie überall gefordert,

denn stärker als solche Zugaben erweist sich Juno's wertvolle Mischung, ihre köstliche Frische und das volle Format.

Damit gewinnt Juno einen Jeden!



Verfahren gegen Skarz

Sein Vermögen beschlagnahmt

Gegen Heinrich Skarz ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft I die Voruntersuchung wegen neuerdings zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft gekommenen Betrugsfälle eröffnet worden. In dieser Strafsache hat die 4. Große Strafkammer des Landgerichts I gestern das im Deutschen Reich befindliche Vermögen des Heinrich Skarz mit Beschlagnahme belegt. Die Beschlagnahme bezieht sich auch auf die Vermögensstücke, die Skarz zum Schein auf seine Angehörigen oder andere übertragen hat. Von der Beschlagnahme dürften daher auch die seiner Frau gehörige Dr.-Schreiber-G. m. b. H. und die seiner Tochter gehörige Tramaline-G. m. b. H. betroffen werden. Die Beschlagnahme ist gemäß § 291 der Strafprozedur erfolgt, um die Bestellung des klüftigen Skarz zu erzwingen. Zum Besieger des beschlagnahmten Vermögens ist der Rechtsanwalt v. Froststein und Niemsdorff bestellt worden, der nunmehr ausschließlich zu Verfügungen darüber berechtigt ist.

„Nur einen Denzettel“

Wollte Hintze seiner Frau geben

Der Bankier Hinghe, der seine Frau, die Sängerin Hindernagel, niedergeschossen hat, gibt jetzt eine Darstellung seiner persönlichen Verhältnisse, die von seinen bisherigen Erklärungen abweicht. Als Grund zu der Tat gibt Hinghe jetzt an, daß er seiner Frau „nur einen Denzettel“ habe geben wollen, damit sie ihn und das Kind nicht verlasse und zu ihm und nicht zu ihrer Mutter und ihren Schwestern halte. Rechtsanwalt Bahn, der Verteidiger Hinghes, hat Haftentlassungsantrag gestellt.

Hinghe hält jetzt seine bisherige Behauptung, er sei Hauptmann d. R. im 1. Garde-Regiment zu Fuß gewesen, nicht mehr aufrecht. Er sagt, daß er als Referent eines Infanterie-Regiments in den Krieg gezogen, während des Krieges zum Oberleutnant d. R. befördert worden sei und das E. R. 2. Klasse erhalten habe. Die letzten Jahre des Krieges habe er in der Reichsbefehlshaberstelle verbracht. Hinghe will auch Kriegsverletzungen erhalten haben und an den Folgen einer Verletzung des Rückgrates noch heute leiden. Erst nach dem Kriege, so behauptet er, habe ihm eine in Auflösung befindliche Kommandostelle des alten Heeres den Charakter eines Hauptmanns der Landwehr verliehen. Außerdem habe er nachträglich das Eisene Kreuz I. Klasse auf Antrag erhalten.

Sein Millionenvermögen habe er durch seine Tätigkeit in der gallischen Petroleumindustrie und durch Erdölgewinnung erworben. Mit seinem Vermögen konnte er es sich leisten, eine 20-Zimmer-Villa in Zehlendorf zu erwerben. Hinghe besaß drei Kraftwagen mit mehreren Chauffeuren und eine Motorjacht. Er war Mitglied mehrerer angesehenen Wassersportvereine, besaß mehrere Jagdreviere und veranstaltete im Winter in seinem Hause viele musikalische Darbietungen. Dabei lernte er auch Gertrud Hindernagel kennen, die er 1925 heiratete.

Bis gestern nachmittag war im Befinden der Kammerfängerin Gertrud Hindernagel eine

Zeigt Bekennereimut!

Ab Sonnabend, den 29. Oktober:

Fahnen heraus!

wesentliche Veränderung nicht eingetreten. Eine unmittelbare Lebensgefahr besteht augenblicklich nicht mehr, doch kann von einer endgültigen Beseitigung der Gefahr noch nicht gesprochen werden.

Bestellte Fälschungen

Aufschlußreicher Freispruch

Vor der Strafkammer standen nun zum drittenmal die Fabrikanten der gefälschten Sowjetdokumente, der russische Schauspieler Jelagin und der Perser Wschfar.

Sie hatten zuerst gemeinsam, dann Wschfar auf eigene Faust, eine große Zahl von gefälschten Sowjetdokumenten hergestellt, die sich in der Hauptsache auf die angebliche Zerlegungs-

fähigkeit von Sowjetagenten in den verschiedensten Staaten Europas und Südamerikas bezogen. Ihre Fabrikate schlugen sie bei den zahlreichen diplomatischen Vertretungen los, erhielten geringe Summen als Anzahlung und das Versprechen eines höheren Honorars für den Fall, daß sich die Schriftstücke als echt erweisen sollten. Natürlich waren die Schriftstücke stets erfunden und erlogen und die Honorare blieben aus. Die Tatsache aber, daß die Dokumente gefälscht waren, hinderte zuweilen nicht, daß neue Dokumente unter ähnlichen Bedingungen entgegengenommen wurden.

Die Angeklagten haben sich in der ersten Verhandlung, die im Frühling d. J. stattfand, erklärt, daß sie ihre Fälschungen wenigstens zum Teil auf Bestellung und auf Veranlassung einzelner diplomatischer Vertreter vorgenommen hätten. Das Gericht beschloß darauf, die in Frage kommenden diplomatischen Vertreter als Zeugen zu laden. Dieser Gerichtsbeschluss wurde aber hinterher von der Kammer aufgehoben mit der Begründung, daß diese Zeugen auf Grund ihrer Exterritorialität doch nicht ausfragen würden. Auch der zweite Termin im Sommer d. J. mußte vertagt werden.

In der Verteidigung der Angeklagten fand unterdes ein bemerkenswerter Wechsel statt: an Stelle des den Kommunisten nahestehenden Rechtsanwalts Dr. Lohstein trat der nationalsozialistische Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Kameke. Die gestrige Verhandlung fand wegen Gefährdung der Staatsicherheit unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Das Gericht sprach beide Angeklagten frei. Die Urteilsbegründung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Gründe des Freispruchs werden aber verständlich, wenn man in Betracht zieht, daß die Angeklagten sich schon in der ersten Verhandlung darauf beriefen, daß die diplomatischen Vertreter die gefälschten Dokumente bestellt hätten, daß sie somit betrogen werden wollten.

Neubauwohnung „geraubt“

Verzwickte Rechtslage

In Neukölln hat sich in der Thiemannstraße 19 ein seltsamer Vorfall abgespielt. Erwerbslose haben sich gewaltsam in den Besitz einer leerstehenden 2½-Zimmer-Wohnung gesetzt.

Es sieht so aus, als ob in diesem Fall die gesetzlichen Bestimmungen, ähnlich wie es bisher bei der vorübergehenden Entwendung eines Kraftwagens der Fall war, eine Lücke enthalten. Die Polizei lehnt nämlich nach wie vor jedes Eingreifen wegen dieses „Raubes“ einer Neubau-

Körperkultur der Arbeitenden

Verbot der Adolf-Koch-Schule unhaltbar!

Zu dem Verbot der Körperkulturschule Adolf Koch sendet uns der Leiter der Schule die folgenden Ausführungen.

Körperkulturarbeit an der werktätigen Bevölkerung muß vom Milieu des Alltags ausgehen, muß von vornherein auf die Lebensnotwendigkeiten einerseits und die Lebensbedingungen andererseits eingestellt sein.

Die primitivste Forderung für jede Lebensmöglichkeit ist die Hygiene. Das Wichtigste der Hygiene ist Sauberkeit des Körpers. 92 Proz. der Mitglieder der Schule haben keine eigene Bade- oder Warmwasserbräusen in ihrer Wohnung, 46 Proz. aller Mitglieder haben infolge des Wirtschaftselends nicht mehr die verfügbaren Mittel, um sich täglich warm waschen oder warm abreiben zu können. Das Geld zur Benutzung öffentlicher Badeanstalten ist nicht mehr vorhanden. Der primitive Drang nach Reinlichkeit aber lebt in dem Menschen. Und so war es eine Selbstverständlichkeit, eine hygienische Pflicht, gerade diesen Werttätigen zu erst einmal warmes Wasser, Brause- und Schwimmbäder zu geben. Diese Leistung wird nicht bezahlt. Nach Auffassung der staatlichen Schulaufsichtsbehörde gehört diese Betreuung nicht zum Aufgabebereich einer sozialpädagogischen Körperkulturschule! Es heißt in der Verbotsvorschrift wörtlich, daß die Brausebäder stark in den Vordergrund getreten sind. Es ist bedauerlich, daß Behörden, die die Pflicht haben, Volkshygiene zu treiben, die einfache Pflege körperlicher Sauberkeit mit Strafen belegen.

Neben planmäßiger Körperhygiene gehört zu jeder körperlichen Erziehungsarbeit ärztliche Beratung, ärztliche Ueberwachung. Ohne Wissen um den tatsächlichen Körperbesund, ohne Wissen etwa vorhandener Krankheitsanlagen, ohne Wissen vorhandener innerer oder äußerer Körperschäden ist eine planvolle gymnasische Körper-

Berlins Elektro-Interessen

Gestrige Stadtverordnetensitzung — Reformwerk noch nicht abgeschlossen

Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten standen eine Reihe wichtiger Vorlagen, die teils von der Dienstagsitzung übernommen, teils aus den Ausschüssen an das Plenum gekommen waren. Die große Vorlage des Magistrats, die die Neugestaltung der Berliner Verwaltung bringen soll, wurde an den Ausschuss zurückverwiesen.

Zu Beginn der Sitzung war der im Ausschuss beschlossene, von den Sozialdemokraten eingebrachte Protest gegen den Bracht-Erlass angenommen worden.

Der Abschluß eines Vertrages über die Einbringung der städtischen Aktien der Berliner Licht- und Kraftaktiengesellschaft in eine neu zu gründende

„Berliner Elektrizitätsunion“ wurde genehmigt.

In diese neue Gesellschaft bringen die Stadt, das Reich und das Land Preußen ihre Aktien ein zu dem Zweck, bei der Hauptgesellschaft eine bessere Vertretung der Interessen der öffentlichen Hand zu erzielen. — Dem Zentrumsantrag, auf dem Tempelhofer Felde eine neue

wohnung ab, weil niemand bedroht sei und keine erkennbare strafbare Handlung vorliege. Auch der Hinweis der Hauseigentümerin, daß die Eindringlinge zum mindesten doch zu der ungerechtfertigten Benutzung der Heizungs- und Warmwasseranlagen dieser Wohnung gekommen seien, hat bisher an dieser Stellungnahme der zuständigen Behörden nichts ändern können. Da auch das Wohlfahrtsamt ein Einschreiten abgelehnt hat, mußte die Hauseigentümerin den Weg der Zivilklage beschreiten. Sie hat beim Amtsgericht Neukölln die Exzessionsklage gegen die Eindringlinge angestrengt.

Der Gattenmord in Stendal in der Altmark hat zu einem überraschend schnellen Ergebnis geführt. Der S. A.-Mann Ernst Falas hat sich inzwischen gestellt und den Mord an seiner Ehefrau gestanden.

Schule zu bauen, wurde zugestimmt. Kleinere Vorlagen wurden debattelos erledigt.

Um die Neuwahl der Stadträte

Um 19 Uhr sollte die Wahl von drei befohlenen Magistratsmitgliedern vorgenommen werden. Die drei in Folge des Ablaufs ihrer Wahlzeit auscheidenden Stadträte Wuyfi (Soz.), Hahn (Staatsp.) und Adler (Z.) kandidierten wieder. Bevor es jedoch zu den entscheidenden Abstimmungen kommen sollte, wurde ein Antrag der kommunistischen Fraktion angenommen, der die Ausschreibung der Wahl verlangte. Für diesen Antrag stimmten neben den Kommunisten auch die Deutschnationalen und die Nazis, die sich dafür revanchieren wollten, daß ihnen ein Raziantrag auf Aussetzung der Wahl bis zur Neuwahl der Versammlung abgelehnt worden war. Für den kommunistischen Antrag stimmten ferner noch die Wirtschaftsparteier und die drei Mann des Christlichen Volksdienstes. Die praktische Auswirkung der Angelegenheit ist belanglos, die Wahl der Stadträte wird lediglich um einige Wochen verzögert. Wer später gewählt wird, ist natürlich eine Frage der Mehrheitsverhältnisse in der Stadtverordnetenversammlung.

In wenig Worten

Vor dem Amtsgericht Bremerhaven fand die Verhandlung gegen den Berliner Schauspieler Kurt Herron wegen Tabaksmuggels statt. Herron war persönlich erschienen und gab zu, hinterherum einige Zigaretten und Zigarren gekauft zu haben. Es war die Gegenüberstellung mit einem gewissen Schneider aus Berlin notwendig, der nach der Schweiz geflüchtet ist. Die Verhandlung wurde deshalb vertagt; gegen Schneider wurde Haftbefehl erlassen.

Der Polizeioberleutnant B., der gestern auf der Toilette eines Weinstocks im Berliner Westen in angetrunkenem Zustand geschossen hat, ist von der Ausübung seiner Dienstgeschäfte vorläufig entbunden worden. Der Polizeipräsident hat eine Untersuchung angeordnet.

Auf die Postagentur Werkstein bei Kachen wurde von zwei unbekannten Burschen ein dreier Raubüberfall ausgeführt, der den Tätern 2000 Mark einbrachte. Die Räuber bedrohten den Postagenten und einen Hilfsarbeiter mit Pistolen. Dann warfen sie dem Postagenten Pfeffer ins Gesicht und stahlen die Holztasche mit dem Geld. Die Verbrecher sind auf Fahrrädern entkommen.

Ein schwerer Unfall, der einen Toten und drei Verletzte forderte, ereignete sich in Wintersdorf bei Altenburg, als der Maurermeister Franz Bernstein aus Zschau in einem Wasserloch der alten Tongrube Fische fangen wollte. Als Bernstein einen mit einer Zündschnur versehenen Sprengkörper ins Wasser werfen wollte, um die Fische zu beläuben, explodierte der Sprengkörper vorzeitig. Bernstein wurde auf der Stelle getötet, drei seiner Freunde, die dabei standen, wurden teils schwer, teils leicht verletzt.

Auf etwa 120 000 Siedlerstellen können nahezu 450 000 Arbeitskräfte untergebracht werden hat Staatssekretär Hans Krüger, einer der ersten Siedlungsfachmänner Preußens, in einem eingehenden Vortrag auf dem am 24. September 1932 stattgehabten Ostdeutschen Bauhüttenkongress nachgewiesen. Für den Bau dieser Siedlungen könnten jährlich rund 30 000 Bauarbeiter beschäftigt werden. Dazu kommt noch der Einfluß der Siedlung auf die Belebung des örtlichen Handwerks, Handels und Verkehrs. Einen ausführlichen Bericht über diesen bedeutsamen Vortrag finden wir in der neuesten Nummer der Zeitschrift für Soziale Bau- und Wohnungswirtschaft: Bauen, Erleben, Wohnen.

Wie wird das Wetter?

In Berlin: Vorwiegend bedeckt und kühl, Regenfälle, noch ziemlich mild, später Abkühlung und leicht aufheiternd. — In Deutschland: Im Nordwesten vorübergehend mit sinkenden Temperaturen, Regenschauer. In West-, Mittel- und Ostdeutschland meist trübe und regnerisch. Temperaturen zunächst wenig verändert, überall im Reich stark windig.



HOCHWERTIGE VERBANDSTOFFE

sind für die Heilung nicht minder wichtig wie gute Arznei.

Kauft Heilmittel nur in der Apotheke — Ihr seid es Eurer Gesundheit schuldig!

Stillsvergnügter Genießer

„Das muß doch auch noch sein“

Wir sahen, nach einem Abendspaziergang, in einem kleinen bescheidenen Café im Berliner Westen und waren mit unseren Journaleuten beschäftigt, als ein junger Mann den Raum betrat. Er stellte ein Pappschälchen mit Schlaglohne, das er sich unter Umgehung der Bedienung gleich selbst vom Verkaufsräum mit herein gebracht hatte, auf einen der Tische. Darauf postierte er sich vor dem großen Wandspiegel. Mit tänzerischer Pose neigte er kokett am untersten Knopf seines Jacketts, wobei er seinem Spiegelbild verliebt zulächelte. Dann setzte er sich und begann zu essen.

Aber das war kein gewöhnliches Essen! Er stürzte sich nicht wie ein Kavalleriegeneral sofort aus das Glas des Feindes, nein — er begann mit Vorpostengefechten; er schlich sich listig an den Gegner heran und griff ihn von der Seite an. Dann aber, nachdem er ihn völlig umzingelt hatte, erledigte er schnell das Ganze.

Während er aß, war der ganze Körper in rhythmischer Bewegung. Der Schluß glich dem Anfang, indem er sich auf den Rand des Schälchens zurückzog, dabei das Schälchlein gründlich aufräumend. Nachdem er sich noch sorgfältigster Untersuchung endlich davon überzeugt hatte, daß auch an der Außenseite des Schälchens nicht etwa noch vergessene Sahnteilchen übersehen waren, legte er den Köffel zeremoniell nieder. Es folgte eine merkwürdige abschließende Bewegung beider Hände, die er wie segnend über den Tisch kreuzte.

Darauf sprang er auf, um nochmals — wie zum Abschied — seinem Spiegelbild zuzulächeln, sich vergnügt die Hände reibend. Es war ein netter Junge mit einem ausgesprochenen Wädchengesicht.

Ebenso schnell wie er gekommen, verließ er das Café. Wir zahlten und versuchten, ihn auf der Straße einzuholen. Bald fanden wir ihn, wie er, die Hände auf dem Rücken, die Straße herauf-tänzelte. An einer Querstraße, die er überschreiten wollte, machte er an der Bordschwelle zunächst einen tänzerischen Pas. Dasselbe wiederholte sich am gegenüberliegenden Straßenrand. Kurz hinterher sprach er zwei Damen an; eine von ihnen gab ihm ein Geldstück. Wir hatten ihn indessen überholt und sahen noch, wie er einen Herrn anbettelte, der sich aber kurzerhand abwandte. Jetzt feuerte er auf uns zu: „Verzeihen Sie, meine Herrschaften, geben Sie einem armen durchreisenden Musiker eine kleine Gabe... lassen Sie Ihr gutes Herz sprechen... Sehen Sie, wenn Sie mir nichts geben, kann ich auf der Stelle tot umfallen...; ich habe seit heute morgen nichts gegessen!“ — Wir wollten uns nicht als strenge Richter aufspielen und gaben ihm etwas, konnten es uns aber nicht verkneifen, ihn leise an Schlaglohne zu erinnern.

„Ja, sehen Sie“, erwiderte er unter vergnügtem Händereiben, „das muß doch auch mal sein, sonst sieht das Leben gar zu kahlfühlig aus!“ und fort war er. — Hat er nicht recht?

Melcher erteilt Lehren

Aber Neues weiß er nicht

In der mit den Fahnen des Reiches und Preußens geschmückten Turnhalle der Polizeiuferkante Karlsruher Straße begrüßte gestern vormittag Polizeipräsident Dr. Melcher 40 nach Berlin versetzte Polizeioffiziere und 254 aus den Polizeischulen zur Polizeiverwaltung Berlin versetzte Wachmeister. Die Polizei, so sagte der Präsident, diene keiner Partei, keinem Stande und keiner Bevölkerungsschicht, sie diene lediglich der Allgemeinheit und damit dem gesamten deutschen Volk. Durch diese Aufgabe nehme sie im Staate eine bevorzugte Stelle ein, die aber gleichzeitig besondere Pflichten in sich schließe. Die Ueberparteilichkeit müsse stets das Ziel des Handelns eines jeden Polizeibeamten sein. In dem Wort des Reichspräsidenten von Hindenburg „Pflicht geht vor Recht“ sei den Beamten selbst ein leuchtendes Beispiel der Pflichterfüllung gegeben. Als ein Glied der Allgemeinheit aber habe sich der Polizeibeamte auch dann einzufügen, wenn der einzelne einmal eine Anordnung nicht in ihrer ganzen Tragweite erfasse. Besonders scharf wandle sich der Polizeipräsident gegen die angebliche Behauptung von dem militärischen Charakter der Schutzpolizei. Daß sie bei größeren Unruhen auch Methoden anwenden müsse, die das Berufsbeamt in seinem Pflichtkampf nach außen hin ausübe, sei ein zwangsläufige Folge dieser rein polizeilichen Aufgabe.

Stügen nach System

Nazi-Rowdys in der Naunynstraße

Vor einigen Tagen wurden die sozialdemokratischen Teilnehmer einer Geburtstagsfeier in der Naunynstraße von einer große Horde SA-Leuten überfallen und zusammengeschlagen. Die Ueberfallenen flüchteten in ein Wohnhaus, wohin ihnen die braunen Banditen folgten. Ein Parteigenosse wurde im Seitensügel des Hauses niedergestochen. Von den Hakenkreuzern wurde noch eine Fensterscheibe eingeschlagen. Als die Polizei erschien, erfolgten mehrere Festnahmen. Was macht das nationalsozialistische Berliner Südblatt aber daraus? „Blamäähiger marxistischer Ueberfall auf Nationalsozialisten — Reichsbannerstrolche über harmlose Nationalsozialisten hergefallen!“

In diesen Verdrehungen und Fälschungen zeigt sich das System der Lüge. Diese neueste nationalsozialistische Sudelei paßt durchaus in den Rahmen der üblichen erkuntenen und erlogenen „Nazikriegsberichte“.

Gegen Hochschulreaktion

Aktion der Sozialistischen Studenten

Am 1. November beginnt in Berlin das Wintersemester. Bei den im Sommer in allen Teilen des Reiches stattfindenden Studentenvahlen hat sich gezeigt, daß gerade auf den Hochschulen, die lange ein Hort des deutschen Faschismus waren, diese Bewegung des Ungeistes zuerst den Rücktritt antreten mußte. In Berlin hatte die unermüdete Werbe- und Aufklärungsarbeit der freihellischen insbesondere der sozialistischen Studenten den Erfolg, daß sich bei den von der Deutschen Studentenschaft, der Spitzenorganisation aller Rechtsverbände, in diesem Jahre veranstalteten Wahlen für ihre amtlich überhaupt nicht anerkannte Studentenkammer nur 35 Proz. aller Studenten beteiligte gegenüber 70 Proz. bei der letzten Wahl. Die große Masse der an der Universität Studierenden war also der Parole der freihellischen Studentenver-

bände auf Fernbleiben von der Wahl gefolgt. Auch die Wahlen zu der einzigen amtlich anerkannten Berliner Studentenvorstellung, der auf der Hochschule für Politik, endeten mit einem Sieg der sozialistischen Studentenschaft, die 2 von insgesamt 5 Sitzen erhielt, während die vereinigte Rechte nur einen erringen konnte.

Für das kommende Semester hat die sozialistische Studentenschaft neben der Unterrichtsarbeit für ihre vielen mittellosen Mitglieder eine große Werbekaktion auf allen Berliner Hochschulen vorbereitet. Alle freihellischen Studenten müssen in dieser Zeit mitkämpfen, die Fahne des Sozialismus in die Hochburgen der Reaktion zu tragen. Beitrittserklärungen sind an die Ortsgruppe Berlin NW. 6, Albrechtstr. 11, Gartenhaus 2 Treppen, zu richten, wo auch täglich Beratung in allen Studienfragen stattfindet.

Berliner Olympiakommissar

Oberbürgermeister Dr. Sahn hat für die Bearbeitung der mit den Olympawettkämpfen Berlin 1936 zusammenhängenden Fragen Obermagistratsrat Dr. Liebrecht als städtischen Sonderkommissar bestellt.

Für etwa 18 000 M. Futterstoffe, Seide und andere Textilien erbeuteten Einbrecher in einem Konfektionsgeschäft in der Leipziger Straße 88.

Die Teilnehmer der neuen Sprachkurse der „Fredika“ (Freunde der internationalen Kleinarbeit) kommen am Freitag, 28. Oktober, 20 Uhr, im Besprechungsraum des Köllnischen Gymnasiums, Insel- Ecke Wallstraße, zu einer Besprechung zusammen. Dort können auch noch Anmeldungen zu den neuen Sprachkursen vollzogen werden. Auskunft erteilt bereitwillig die Geschäftsstelle der „Fredika“ (Genosse Willi Floerte), Berlin SW. 19, Kurstr. 32 (Tel. Merkur 2196).

Professor Heller in der Hochschule für Politik. Am Freitag, 28. Oktober, 20 Uhr, spricht im Schinkelhof der Hochschule für Politik, Schinkelplatz, der sozialdemokratische Vertreter vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig, Professor Dr. Hermann Heller, Frankfurt, über „Der Preußenkampf vor dem Leipziger Staatsgerichtshof“. Eintritt 60 Pf., Erwerbsscheine und Studenten gegen Ausweis 25 Pf.

SPORT

Rennen zu Strausberg.

H.-v.-Troslow-Jagdrennen: 1. Meerwälden (Wolff); 2. Wilbur; 3. Raroli. Toto: 23:10. Platz: 16, 13:10. Ferner lief: Sternkunde.

Capl.-v.-Hochrennen: 1. Gafa (H. Stein); 2. Abaplobie; 3. Nichtsch. Toto: 75:10. Platz: 19, 18, 13:10. Ferner liefen: Eldon, Wilke, H. D. M., Hilde, Stallreihing, Pfanzer, Plopper, Palastwache.

H.-v.-Schmidt-Pokal-Jagdrennen: 1. St. Georg (H.); 2. Helmfried; 3. Tramento; 4. Eibira. Toto: 34:10. Platz: 17, 24, 20, 34:10. Ferner liefen: Eislaine, Alti, Comielle Hols, Friedrich, Die Deutsche, Waidner, Baron Veres, Mauer Vogel, Nania, Terna.

D.-v.-Hochrennen: 1. Garde (H. Gentschel); 2. Melabel; 3. Rahmel; 4. Rhodessa. Toto: 27:10. Platz: 32, 12, 14, 17:10. Ferner liefen: Cuckel Karl, Marica, Constantia, Panstein, Ge ahead, Netra, Rofe of Verida, Pano, Vera.

Spitzemann-Jagdrennen: 1. Simplicius (Wolff); 2. Wanda; 3. Grimouche. Toto: 22:10. Platz: 14, 14:10. Ferner liefen: Doldlin, Rote Nelke.

S.-v.-v.-Oppenheim-Jagdrennen: 1. Goldbraute (Vinsenz); 2. Frellin; 3. Carita. Toto: 44:10. Platz: 18, 25, 45:10. Ferner liefen: Jousou, Demut, Haha, Jagdrotte.

Gr.-v.-Pentel-Jagdrennen: 1. Colie (Merion); 2. Brunello; 3. Neag Vapa. Toto: 119:10. Platz: 40, 48:10. Ferner liefen: Villith, Romanus, Neur.

H.-v.-Reichs-Jagdrennen: 1. Steinfeld (Ludwig); 2. Golo; 3. Guri. Toto: 66:10. Platz: 25, 18, 21:10. Ferner liefen: Chinasener, Donatella, Herbill, Fortius, Abergang.

Doppelwette: St. Georg — Goldbraute 514:10.

Dieser **Wulster** für **26⁷⁵** das bedeutet einfach eine **Sensation!**

Die für ihn benutzte Ware ist garantiert reines Streichgarn in Kette und Schuß ohne irgendwelche Beimischung.

Ihr Gewicht beträgt per laufenden Meter 900 Gramm! (das bedeutet also Wärme und Strapazierfähigkeit zugleich)

dazu kommen:

- seine elegante, modische Form,
- seine gute Innenverarbeitung,
- seine noble Ausstattung mit Kunstseide.

Sichern Sie sich!

GEHEN SIE ZU

C&A BRENNINKMEYER

Oranienstraße 40
Chausseestraße 113
Königstraße 33
Wilmersdorfer Str. 108

Nachdruck von Wort und Bild verboten!
Das obige Angebot steht Ihnen ab Freitag zur Verfügung

Märkische Kraftposten

Das kürzlich erschienene Winterfahrplanheft der Oberpostdirektion Potsdam, das die Fahrpläne der märkischen Kraftposten ab 2. Oktober enthält, verzeichnet insgesamt 108 Linien. In der Gegend um Potsdam ist das Liniennetz am dichtesten. Die längsten märkischen Kraftpostlinien sind mit 44 Kilometer Länge die Strecken Rathenow — Schölene — Havelberg, Uiterbog — Baruth und Gießteufel — Bärwalde — Warnitz — Reudamm (Reumarf). Es folgt dann die 40 Kilometer lange Strecke Angermünde — Greiffenberg — Gramzow — Prenzlau.

Ertwerbslosenhilfe Lindenhof

In vorbildlicher Solidarität haben sich in der Schöneberger Siedlung Lindenhof Verwaltung und Mieterchaft zusammengefunden, um ihren ertwerbslosen Anwohnern ein preiswertes und gutes Mittagessen zu verschaffen. Die

„Siedlungs-Gesellschaft Lindenhof“ stellte zwei zu ebener Erde gelegene Wohnungen zur Verfügung und ermöglichte auch die Anschaffung des notwendigen Inventars, wie Glycerinofen und Geschirr. Die Siedlung umfasst rund 1000 Haushaltungen, von denen annähernd gut ein Fünftel zur Arbeitslosigkeit verdammt ist. Diesen unglücklichen Genossenschaftlern wollen nun diejenigen der Mieter, die noch in Verdienst und Arbeit stehen, in selbstverständlicher Kameradschaft zu einem Mittagstisch in nächster Nähe verhelfen. Bei der Ausgestaltung der Räume — es ist auch ein Aufenthaltsraum mit Lautsprecheranlage und Bibliothek vorgesehen — hat man keineswegs auf den äußeren Schmuck verzichtet. Man rechnet damit, daß werktäglich 300 bis 400 Portionen zum Preis von 10 Pf. ausgegeben werden. Die gesamte Arbeit wird von ehrenamtlich tätigen Anwohnern geleistet werden. Damit die großzügige Hilfsaktion von Bestand sein kann, haben sich alle Mieter, die teilweise auch stark in ihrem Verdienst gelindert sind, bereit erklärt, ihr Scherlein beizutragen. Die Siedlungsfache wird am 1. November eröffnet. Es ist zu hoffen, daß sich auch andere Berliner Siedlungen zu ähnlicher Hilfeleistung, wie es z. B. auch das Brieger Vorbild zeigt, bereit finden werden.

Sinfoniekonzert des Volkshilfungsamtes Pantow. Am Freitag, dem 4. November, 20 Uhr, eröffnet das Kantatenorchester Berlin-Mitte unter Leitung seines Dirigenten Eugen Sonntag in der Aula des Ingenieurs Pantow, Göltschtr. 43, die Reihe der Winterveranstaltungen des Volkshilfungsamtes Pantow mit einem Sinfoniekonzert.

Briefkasten

Genosse J. J. Neukölln fragt uns bezüglich der von den deutschen und den französischen Kommunisten eingebrachten gleichlautenden Beschlüsse, wonach der Versailler Vertrag abgelehnt, die sämtlichen Ausgaben für Militär und Polizei gestrichen werden usw., wie stark denn die kommunistische Partei in Frankreich ist. Antwort: die kommunistische Fraktion verfügt über 12 von insgesamt 612 Abgeordnetenmandaten.

Es lohnt sich, einen Blick in die Schaufenster von Kaiser's Kaffeegeschäft zu werfen! In diesen Fenstern stehen jetzt wertvolle Porzellan-Bonbonnieren, gefüllt mit Pralinen und feinem Gebäck. Man kann sie so leicht durch Kaiser's Weihnachts-Sparbuch erwerben, denn auf all die bekannten Kaiser's Erzeugnisse gibt es trotz

ihrer hohen Qualität und niedrigster Preise ständig 5 Proz. Rabatt in Marken! Was wunder, daß keine kluge Hausfrau vor den Schaufenstern stehen bleibt, sondern eintritt und die Vorteile wahrnimmt, die sich ihr bieten!

B. B. B., d. h. Bendows Bunte Bühne, Kottbuser Straße 6, bringt ab 1. November cr. eine Berliner Revue nach Skizzen aus dem Nachlaß von Marc Schiffer unter dem Titel „Hier können Familien Kaffee kochen“ mit Wilhelm Bendow, Max Ehrlich, Baby Gran, dem berühmten Musikclown Düfer, den 4 Captons u. a. m.

Lindencorner, diese altbekannte Berliner Gaststätte, wird am Freitag wieder eröffnet. Damit entzieht im Brennpunkte der City, nämlich an der Friedrichstraße Ecke Unter den Linden, ein Bier-Restaurant mit Schwemme, wie es von allen Berlinern und Fremden an dieser Ecke bisher vergeblich gesucht wurde. Für Qualität, Essen und Trinken und Bedienung bürgt der Name des bekannten Berliner Gastronomen Wily Seiditz von der Zoo-Quelle.

Vokal-Sängerinnen im „Tari“. „Tari“, das Warenhaus des Vergnügens, Neue Königstr. 61—64, das heute, Donnerstag, 27. Oktober, eröffnet wird, hat in feinem Betrieb 8 Vokal-Sängerinnen eingestellt, die zum erstenmal den Vokal-Gesang nicht bühnenmäßig, sondern zur Stimmung auf dem Tanzparterre bringen.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten

Unsere nächsten Partei- und Betriebsveranstaltungen

- „Die Sozialdemokratie im Kampf gegen kapitalistische Verelendung, für sozialistischen Aufbau.“
- 3. Kreis Wedding.** Freitag, 28. Oktober, 19½ Uhr, im Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Str. 42. Referent Dr. Otto Friedländer.
 - 4. Kreis Prenzlauer Berg.** Freitag, 28. Oktober, 19½ Uhr, Kundgebung in der Schulaula Gleimstraße 48. Referent Bürgermeister Paul Wielig.
 - 15. Kreis Treptow (Frauen).** Freitag, 28. Oktober, 19½ Uhr, Werbeveranstaltung in der Aula der Volkshochschule Niederschöneweide, Haffelwerder Ecke Berliner Straße. Politisches Kabarett „Rote Rote“. Ansprache Klara Bohm-Schuch, M. d. R.
 - 20. Abteilung.** Freitag, 28. Oktober, 19½ Uhr, öffentliche Versammlung bei Wende, Koloniestr. 147. Referent Genosse Begold.
 - 83. Abt. Lichterfelde.** Freitag, 28. Oktober, 20 Uhr, öffentliche Versammlung in den Lichterfelder Festsälen, Lichterfelde, Zehlendorfer Straße 5/6. Referent Robert Breuer. Mitwirkung des Reichsbanner-Landourkorps Mitte. Eintritt 20 Pf., Erwerbslose frei.
 - 88. Abt. Lichterfelde.** Freitag, 28. Oktober, 19½ Uhr, Kundgebung bei Dreißig, Lichterfelde, Ost-Kolonie, Budower Weg 61. Referent Otto Weier, M. d. R.
 - 92. und 95. Abt. Neukölln.** Freitag, 28. Oktober, 19½ Uhr, Kundgebung in den Passagen-Sälen, Neukölln, Bergstraße 150. Referent Georg Waderholz, M. d. R.
 - 96., 97., 98. Abt. Neukölln.** Freitag, 28. Oktober, 19 Uhr, Kundgebung in der Albrecht-Dürer-Oberrealschule, Neukölln, Emser Straße 134. Referent Arthur Crispian, M. d. R.

- 104. Abt. Niederschöneweide.** Freitag, 28. Oktober, 19½ Uhr, Beteiligung am „Politischen Kabarett“ der „Roten Rote“, in der Aula der Volkshochschule Niederschöneweide, Haffelwerder Ecke Berliner Straße. Ansprache Klara Bohm-Schuch, M. d. R.
- 112. Abteilung.** Freitag, 28. Oktober, 20 Uhr, Wahlkundgebung im Lokal Sturm, Wilhelmshagen, Wilhelmstr. 16. Referent Max Ulrich.
- 114. Abt. Lichtenberg.** Freitag, 28. Oktober, 19½ Uhr, Kundgebung im Vogenkassino, Lichtenberg, Anortpromenade 2. Referent Stadtrat Wilhelm Reimann.
- 140a Abt. Wittenau.** Freitag, 28. Oktober, 19½ Uhr, öffentliche Versammlung bei Oberhard, Wittenau, Lübarter Straße. Referenten Franz Künstler, M. d. R., und Fritz Erler, S.M. Spieltruppe „Wir vom Wedding“.
- S.P.D. Fraktion Volkshilfungsamt Pantow.** Freitag, 28. Oktober, 20 Uhr, Wahlversammlung im Türkischenzelt, Pantow, Breitenstraße 14. „Der Kampf um die Lebensrechte der Arbeiterschaft.“ Referent Dr. Julius Wofes.
- Glauer A.G., Gehring u. Reimers G. m. b. H., Wilhelm Greve A.G.** Freitag, 28. Oktober, 17 Uhr, öffentliche Belegschaftsversammlung, in Dresdener Garten, Dresdener Straße 45. „Die Arbeiterkassen im Kampf um ihre Lebensrechte.“ Referent Karl Witte, M. d. R.
- S.V.G. Bahnhof 17. Brieg.** Freitag, 28. Oktober, 18½ Uhr, bei Schrammer, Brieg, Chausseestraße 123, Versammlung. „Lohn und Arbeit im Lichte der neuen Staatsführung.“ Referent Karl Heijshold.
- Arbeitsamt Nord.** Freitag, 28. Oktober, 16½ Uhr, Eisener-Front-Versammlung in der Hochschulbrauerei, Seestr. 15. Referent Fritz Schröder.
- Eisener Front des Nordens.** Freitag, 28. Oktober, 19½ Uhr, Kundgebung in den Germania-Sälen, Chausseestr. 110. Referent Dr. Richard Wächler.
- Siemens & Hanja.** Freitag, 28. Oktober, 16½ Uhr, Betriebskundgebung der Eisernen Front bei Schünemann, Lichtenberg, Möllendorferstraße 54/55. „Die Rotverordnungen vom 4. und 5. September und ihre Auswirkungen auf die Arbeiterschaft.“ Referent Max Gillemeister.

- Akkumulatorenwerke Oberschöneweide.** Freitag, 28. Oktober, 16½ Uhr, Betriebsversammlung in der Sportkloster, Oberschöneweide, Wilhelmshagen-Ecke Rathenauerstraße.
- 8. Kreis Spandau.** Sonnabend, 29. Oktober, 19½ Uhr, politisch-satirischer Abend in Kochs Festsälen, Spandau, Feldstr. 52. Referent Otto Bach.
- 52. und 62. Abt. Siemensstadt.** Sonnabend, 29. Oktober, 23 Uhr, Nachtvorstellung im Kino Siemensstadt, Ronnenendammallee. Film: „Kameradschaft“. Referent Dr. Theodor Haubach.
- 63. Abt. Staaken.** Sonnabend, 29. Oktober, 20 Uhr, Wählerversammlung bei Richter, Staaken, Spandauer Str. 112. Referent Gerhard Breitfeld.
- 64. Abt. Gladow.** Sonnabend, 29. Oktober, 20 Uhr, Wählerversammlung im Gladower Hof, Gladow. Referent Gottlieb Reefe.
- 108a Abt. Köpenick.** Sonnabend, 29. Oktober, 19½ Uhr, Kundgebung bei Birshel, Köpenick-Nord, Hoppendorfer Straße. Referent Arthur Richter.
- 113. Abt. Schmöckwitz.** Sonnabend, 29. Oktober, 19½ Uhr, Kundgebung im Café Landhaus, Schmöckwitz, hinter der Brücke. Referent Erich Raddag.
- 132. Abt. Blankenburg.** Sonnabend, 29. Oktober, 19½ Uhr, Kundgebung bei Kling, Blankenburg, Dorfstr. 2. Referent Karl Heijshold.
- 17. Kreis Lichtenberg.** Sonntag, 30. Oktober, vormittags 11½ Uhr, in den Kosmos-Vielspielen, Lichtenberg, Büdstr. 70. Vorführung des Films „Niemandland“. Referentin Käthe Kern. Die für den 23. Oktober gelösten Eintrittskarten haben ihre Gültigkeit.
- 20. Kreis Reinickendorf.** Sonntag, 30. Oktober, vormittags 11½ Uhr, Wahlkundgebung der Frauen im Residenz-Kasino, Reinickendorf-Ost, Residenzstraße 142. Vorführung des Films „Kameradschaft“. Ansprache Maria Krüger. Eintritt 30 Pf.
- Blankenfelde.** Sonntag, 30. Oktober, 16 Uhr, Kundgebung bei Timius. Referent Franz Böhme.

KARSTADT-Lebensmittel

Unsere Lebensmittel-Abteilungen stehen unter ständiger Kontrolle des öffentlichen Gesundheitsamtes und der Stadt-Tierärztes i. R. Herrn Dr. med. vet. Entress

KOLONIALWAREN

Bassain-Reis	.....Pfd. 0.15
Hatzenflocken	.....Pfd. 0.20
Erbsen	.....Pfd. 0.26, 0.22, 0.18
Eier-Schnittnudeln	.....Pfd. 0.38
Pflaumen getr.	.....an Pfd. 0.25
Sultaninen	.....an Pfd. 0.32
Mandeln süß u. bitter	.....Pfd. 1.35
Malzkaffee	.....Pfd. 0.28

BUTTER, FETTE, EIER

Koch- u. Backbutter	.....Pfd. 1.04
Molkereibutter	.....Pfd. 1.12
Tafelbutter II	.....Pfd. 1.34
Markenbutter	.....Pfd. 1.40
Bratenschmalz	.....Pfd. 0.46
Rohschmalz	.....Pfd. 0.46
Kokosfett	.....3 Pfd. 0.88
Eier	.....an 10 Stk. 0.78

OBST UND GEMÜSE

Kochbirnen, große	3 Pfd. 0.42
Tafeläpfel, Edelsorten	Pfd. 0.28, 0.15
Bananen	.....Pfd. 0.24
Roh-, Weiß-, Wirsingkohl	3 Pfd. 0.10
Möhren, Kohlraben	3 Pfd. 0.10
Sellerie, Spinat	3 Pfd. 0.20
Grünlinge	.....Pfd. 0.06

KONSERV. MARMEL.

Brechspargel	.....dün 1/2, Ds. 0.80
Stangenspargel	.....er Ds. 1.25
Jg. Erbsen m. Kar.	1/2, Ds. 0.88, 0.71, 0.68
Jg. Wachsbohnen	1/2, Ds. 0.82
Birnen weiß 1/2 Frucht	1/2, Ds. 0.90
Sauerkirschen o. St.	1/2, Ds. 0.98
Pflaumenmus „Thuringia“	Topf 1.00
Rübensaft naturn.	2 Pfd. Ds. 0.58

DIVERSE KÄSE

Feiner Harzer	.....ca. 1 Pfd. 0.28
Camembert vollf.	2 Schd. 0.35
Weißkäse frisch	.....Pfd. 0.34
Allg. Stangenkäse 20%	Pfd. 0.42
Camembert vollf.	1/2 Schd. 0.58
Steinbuscher o. Edamer	Pfd. 0.58
Holländer o. Tisiter	.....Pfd. 0.88
Boyr. Schweizer vollf.	an Pfd. 0.92

GEFLÜGEL UND WILD

Wolga-Hühner	.....an Pfd. 0.68
Suppenhühner	.....an Pfd. 0.82
Frische Gänse	.....an Pfd. 0.75
Fasanen	.....an Stk. 2.15
Frische Hühner	.....an Pfd. 0.75
Hirschkeule	.....an Pfd. 0.88
Wildschweinblatt	.....an Pfd. 0.80

DELIKATESSEN

Lübben, Dillgurken	0.83, 0.87, 0.85
Feine Gewürzgurken	1/2 Pfd. 0.10
Anchovis	.....im Pfd. 0.35
Ital. u. Heringssalat	Pfd. 0.58
Mayonnaise u. Remoul.	1/2 Pfd. 0.29
Ostseeblachs	.....1/2 Pfd. 0.43
Fettbücklinge	.....Pfd. 0.22
Stückenfundern	.....1/2 Pfd. 0.23

WURSTWAREN

Landlieber- u. Jagdwurst	.....Pfd. 0.88
Streichmettwurst	.....Pfd. 0.92
Große Mettwurst	.....Pfd. 0.88
Speck 1er Pfd.	0.86, mag. Pfd. 0.98
Plochwurst	.....Pfd. 1.08
Thür. Knackwurst	.....Pfd. 1.28
Schinkenspeck	.....Pfd. 1.18
Nußschinken	.....Pfd. 1.30

FRISCHE FISCHE

Seelachs o. K. l. Gz.	an Pfd. 0.18
Schellfisch m. K.	.....an Pfd. 0.24
Rotbars o. K.	.....an Pfd. 0.18
Kabeljau o. K.	.....an Pfd. 0.22
Fischling	.....an Pfd. 0.28
Lebende Schleie	.....an Pfd. 0.55
Lebende Karpfen	an Pfd. 0.62

WEINE VOM FASS

Edenkobener	10 L. 5.50, 1 L. 0.60
Nierst. Dantol	10 L. 8.00, 1 L. 0.85
Zeller schw. Katz	10 L. 8.50, 1 L. 0.90
Schloß Bökelnh.	10 L. 12.00, 1 L. 1.25
Wermut, Tarrag.	10 L. 9.00, 1 L. 0.95
Malaga, Samos,	10 L. 12.50, 1 L. 1.10
Portwein	.....10 L. 17.00, 1 L. 1.75
Dürkheimer	.....10 L. 7.50, 1 L. 0.80

KONFIT., GEBÄCK

Malzbonbon	.....Pfd. 0.50
Vollmilch-Schokol.	3 Tl. 300 g 0.50
Aachener-Kräuter-Printen	Pfd. 0.65
Keks-Sondermischung	.....Pfd. 0.80
Bienenstich, Straußkuch.	Sirf. 0.48
Schloßkuchen	.....Stück 0.75
Ananaskuchen	.....Stück 0.70
Dessertstücke	.....Stück 0.15, 0.10

FRISCHFLEISCH

Ochs-Suppenfl.	.....an Pfd. 0.48
Rouladen	.....Pfd. 0.84
Rinder-Goulasch	.....Pfd. 0.88
Schweine-Kotelett	an Pfd. 0.82
Kalb-Schinken	m. B. Pfd. 0.78
Schwinkotelett	.....Pfd. 1.08
Hammelragout	.....Pfd. 0.54

SCHLAGER DER WOCHE

Kaffee	an Pfund 1.90
Erdbeer-, Kirsch-,	0.98
Himb.-Aprik.-Konf. ca 2 Pfd.-L.	
Margarine	0.80
Gek. Schinken	0.64
Limburger o. Rd.	0.48
Sauerkohl	0.15
Hirschblatt	0.52
Grüne Heringe	0.38
Spekulatius	0.50
Marmorkuchen	1.00
Tafel-Liköre	2.50
Tafeläpfel	0.78
Preißelbeeren	0.32

Rekord-Tage in jeder Preislage Höchstleistungen!

Sonnabend Vorverkauf!

U. BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

SCHICKSAL MASCHINE

3) ROMAN VON STEFAN POLLATSCHKEK

Weltlin erhob sich. Fort mit solchen Sentimentalitäten! — Er ging zum Telephon und rief seine Sekretärin an. Das Gespräch dauerte lang, es war zärtlich-behutsam. Dann empfand er mit einem Male Hunger, zündete alle Flammen des Lusters an und ließ das Abendbrot servieren. Während der Mahlzeit erschien Erna. Er erhob sich, ging der Tochter entgegen, empfand tiefe und starke Freude, daß dieses hübsche, große Mädchen sein Kind war. Erna erzählte, daß sie lang in der Bank zu tun gehabt und dann mit Krüger in einem kleinen Gasthaus gegessen habe.

„Stehst du dem Manne so nahe?“ fragte Weltlin, erinnerte sich des Lächelns seines Sohnes und es kam ihm schmerzhaft zum Bewußtsein, daß er so wenig von seiner Tochter wußte.

„Aber Vater!“ entgegnete diese, „Krüger und ich! Bedenk doch den Altersunterschied. Er ist doch in deinen Jahren. Ich bin keine Sekretärin.“

Weltlin dachte an Susi und meinte langsam: „Immerhin! Ich wüßte jemanden, dem das nicht gleichgültig wäre!“

„Ich sehe Doktor Rabender nicht mehr“, sagte Erna und machte schmale Lippen.

Weltlin hatte zu Ende gegessen, zündete eine Zigarette an und hatte das Bedürfnis zu sprechen: er wußte nicht, wie er beginnen sollte. Mit großen Schritten ging er auf und ab und sagte schließlich tastend: „Hör mal! Es trifft sich gut, daß wir allein sind. Ich habe schwere, qualende Sorgen. Mit Mutter kann ich nicht reden. Du bist jetzt erwachsen, hast Augen, zu sehen, und weißt, wie es um uns steht. Dein Bruder will meine Sorgen nicht teilen, so möchte ich mit dir sprechen... Ach, das sind alles dumme Worte. Man kann überhaupt zu niemandem sprechen. Nie und zu keinem Menschen! Wenn nicht noch ein Wunder geschieht, bin ich verloren! Ich bin vollkommen ruiniert!“

Erna betrachtete tief erschüttert den wie gebeugt auf- und abschreitenden Mann, der ihr Vater war. Und sie hörte seine Worte: „Ich bin fertig! Die Maschinen meiner Fabrik sind unrationell. Möglich, daß ich ein Stümper, daß ich ein untüchtiger Mensch bin. Vor drei Jahren, als wir die Maschinen kauften, waren sie das Beste, das Vollkommenste, das es damals gab. Monatelang haben wir studiert, ehe wir uns zum Kauf entschlossen! Heute sind sie altes Eisen. Die Konkurrenz hat neuere Maschinen, die mich erschlagen, die die Fabrik unrentabel machen. Da, sieh mal, welche Maschinen die Dwag in Essen hat! Dagegen kann man nicht kämpfen! Man muß sie besitzen oder man ist erledigt!“

Ein Schwall von Worten entströmte dem Mund des Mannes. Während des Sprechens war ihm bis zur Ueblichkeit bewußt, daß er dies alles, Wort für Wort, mindestens fünfmal im Laufe des Tages gesagt habe, seinem Prokuristen, dann Susi, seinem Sohn Albert, dem Präsidenten des Trusts und schließlich durchs Telephon den Berliner Herren. Wort für Wort kannte er es schon; ihm war, als wäre er in der Schule und sagte ein auswendig gelerntes Pensum her... Das Wichtigste wäre nun, den Kredit zum Ankauf dieser Maschinen zu beschaffen. Die Herren in Berlin wären unnachgiebig, der Trust gleichfalls kaum dafür zu haben; wohin er komme, stoße er auf taube Ohren, morgen wolle er mit der Bank unterhandeln, mit Krüger.

„Du bist doch keine Sekretärin“, lachte er laut und gequält auf, „was meinst du, habe ich Aussicht?“

Erna empfand starkes Mitleid für den gequälten Mann. Vorsichtig sagte sie: „Du weißt doch, Vater, daß ich von diesen Dingen nichts verstehe. Krüger diktiert mir Briefe, läßt sich durch mich verleugnen, das ist alles. Aber dich wird er sicher empfangen. Ich werde gleich früh mit ihm reden und rufe dich dann in der Fabrik an.“

Weltlin erzählte und erzählte. Ziffern schwallen an, verstrickten sich, wurden abgewogen.

Dann sagte man sich gute Nacht. Als Erna bereits in ihrem Zimmer im Bette lag, klopfte es zaghaft. Jögernd trat der Vater ein, setzte sich behutsam an den Rand des Bettes.

„Ich möchte dich etwas fragen, mein Kind. Ich will morgen zu Krüger gehen — kann ich das tun — oder muß ich fürchten, diesen Schritt zu bereuen? Kann ich zu Krüger gehen — verstehe mich recht: Darf ich zu diesem Mann gehen? Wenn ich wüßte, daß du —, ich ginge nicht zu ihm, um keinen Preis, auch nicht für mein Werk, Erna!“

„Du kannst beruhigt zu ihm gehen“, entgegnete das Mädchen.

„Gute Nacht, mein Kind“, sagte Weltlin, hauchte der Tochter einen Kuß auf die Stirn und verließ auf den Zehenspitzen das Zimmer.

5.

Der Vater hatte den Raum verlassen. Erna sah ins Dunkle. Ihre Gedanken gingen: Warum habe ich den Vater belogen? Warum sagte ich ihm nicht, daß ich Krüger liebe, daß ich seine Geliebte bin, obwohl ich weiß, daß er verheiratet ist, daß er Kinder in meinem Alter hat? Warum sagte ich nicht, daß ich Krüger inniger liebe, als ich je einen Mann geliebt habe? Warum sagte ich nicht, daß mein Leben hoffnungslos verpfuscht ist, warum blieb ich so ruhig? Warum habe ich gelogen? Hätte er mich verstanden, wenn ich gesprochen hätte? Hätte er mich verstehen können? Kann mich irgendein Mensch verstehen? ... Alles muß ertragen werden! ...

Kunst / Kitsch / Leben?

Die Diskussion um „Gilgi“

Der „Vorwärts“ hat bisher den abspredchenden Urteilen über Jemgard Keuns „Gilgi — eine von uns“ den Vorrang gelassen, weil sich in scharfer Kritik das Wesentliche eines Problems am besten herauskristallisiert. Die Leidenschaftlichkeit der Diskussion erklärt sich daraus, daß der von der Verfasserin gewählte Titel im allgemeinen zu eng aufgefaßt wurde.

Wie dieser Roman auf die Leserinnen wirkte, schildert sehr anschaulich eine Stenotypistin E. Th., wenn sie uns schreibt: „Ich hatte den Roman nicht gelesen, denn ich lehnte bisher jede teelöfelfeise Eintrichtung irgendwelcher Zeitungsräume, auch wenn solche der anerkannten Romantapazitäten gebracht wurden, für meine Person ab. Als aber meine Kolleginnen mich im Büro in der Mittagspause förmlich damit überfielen, daß ich den neuen Roman unbedingt lesen müsse, weil er angeblich etwas für mich sei, und ich außerdem hörte, daß die Genossinnen in der Nähstube der Arbeiterwohnfahrt doppelt vom damaligen Verbot des „Vorwärts“ berührt wurden, weil sie drei Tage lang „Gilgi“ entbehren mußten, da stürzte ich mich in „Gilgi“ und ließ mich gleichfalls fesseln.“

Die Schreiberin hat den Sinn der Diskussion erfasst, wenn sie weiter sagt, daß der Abdruck des Romans die Voraussetzung für die Auseinandersetzung war: „Wäre sonst eine derartige Diskussion zustande gekommen? Hätte man sonst in den Bürostunden, in Familien- und Freundschaftstreifen über alle in „Gilgi“ angedeuteten Probleme sich mit derartiger Begeisterung in den Haaren gelegt? Und wenn jemand über Dinge zum Nachdenken angeregt wird, soll das nichts bedeuten?“ „Aber Ihr“, ruft E. Th. allzu eifrigen Kritikern zu, „liebe Jenforen, prüft einmal ehrlich, wievielen eurer Gefühlsregungen Jemgard Keun Ausdruck verliehen hat!“

Auch in einer weiteren Zuschrift von A. D. und Frau wird zum Ausdruck gebracht, daß „Gilgi — eine von uns“ ein ausgezeichnetes Anlaß zum Diskutieren sei. Es wird die Hoffnung ausgedrückt, daß es einmal Arbeit gab, ist nicht mehr wahr.

Timm Borah: Abgeräumter Park

Alle Dächer ducken sich vor dem gestrengen Wind und noch einmal hat die Sonne einen Regenschauer überstanden und bestrahlt ein stendes Profetenkind und den franten Esen an der Kirchhofsmauer.

Auch die Bänke sind schon längst herausgenommen aus den Sträuchern, Holz ist knapp in diesem Jahr. Manchem Kober ist trotzdem die Pleite gut bekommen. Daß es einmal Arbeit gab, ist nicht mehr wahr.

Siebst sie müde lungern an den Straßenecken: Männer mit der ausgeübten Muskelkraft und sie warten auf den Schrei, der sie erwecken und den Leib erlösen möchte aus der Hungerhaft.

Gott ist eingeschlagen auf den abgerupften Bäumen und die Erde deckt ihn sanft mit Rebel zu. Niemand mehr hat eine Freude zu veräumen, bald hat auch die liebe Seele Ruh.

(Aus Timm Borah „Berlin im Licht“, Verlag „Die Redenpeffe“, Berlin.)

Man kann nicht fort! ... Kann man es wirklich nicht? ... Die Dunkelheit wuchs und der Schlaf kam nicht.

In der Mittagsstunde des anderen Tages sah Wilhelm Weltlin im Büro Krügers. Er hatte lange gesprochen, und es war ihm unheimlich, daß der feignierte Herr ihm gegenüber nicht einmal seine Rede unterbrochen, nicht eine Frage an ihn gerichtet hatte. Er wurde unsicher; Kälte kroch den Rücken hinan, mitten im Satz hörte er auf. Nun muß er reden, dachte Weltlin, doch die Stille wurde nicht unterbrochen, sie lag bleiern, drohend in der Luft.

Wenn er richtig verstanden habe, fing der Bankpräsident behutsam und leise an, so sei die Katastrophe unvermeidlich, falls es nicht gelänge, die neuen Maschinen zu erwerben. Jamohl, so sei es in der Tat, versicherte schnell und laut Weltlin. Nun gut, kam die leise Stimme, und was böte Gewähr, daß das Unternehmen wieder rentabel wäre, falls man diese Erwerbung durchführen könnte? Weltlin, der einen schwachen Hoffnungsschimmer auftauchen sah, griff zu, die Worte übersprudelten, heßten, jagten einander. Es sei klar, daß die Fabrik dann wieder rentabel werden könnte, da sie dann in die Lage käme, billiger zu produzieren; jeder Fachmann, den die Bank befragen wolle, werde dies bestätigen. ... Daran zweifle er gar nicht, entgegnete Krüger, aber ein anderes Problem beschäftige ihn. Vor drei Jahren erst sei die Fabrik modernisiert, der Maschinenpark erneuert worden, und

heute seien diese Maschinen alt, überholt, unrentabel. Nichts spreche dagegen, daß in abertausend Jahren auch die neu anzuschaffenden Maschinen wieder wertlos seien. Er wolle wissen, ob diese Maschinen in drei Jahren amortisiert sein könnten. Weltlin gab sich nicht geschlagen, noch war der Kampf nicht verloren. Nein, meinte er, in drei Jahren sei solch eine Investition wohl nicht zu tilgen, aber in etwa sechs bis acht Jahren. Doch er gebe zu bedenken, daß diese Maschinen tatsächlich das Vollendetste seien, die spätere Entwicklung sei hier schon vorweggenommen, die Bank möge rigoros prüfen, sie habe ja die Organe hierzu; ob denn die Herren von der Bank wirklich glauben könnten, daß ein Unternehmen wie die Dwag in Essen, die ja schließlich auch von Großbanken kontrolliert werde, unmoderne oder auch nur irgendwie nicht ganz erstklassige Maschinen kaufen würde. ... Weltlin schwieg. Er hatte seinen stolzeften Trumpf aus der Hand gegeben, er war froh, daß er doch noch so überzeugende Worte gefunden hatte und sich nicht unterliegen ließ. Der Hinweis, daß auch die Dwag mit dem Gelde von Banken arbeite, war gar nicht so schlecht, das mußte auch hier wirken. Und der Fabrikant empfand die Stille mit einem Male gar nicht mehr beklemmend, sie tat ihm sogar wohl und er nahm mit einer leichten Verbeugung aus dem vor ihm stehenden Körbchen eine Zigarette, entzündete sie und blies Rauchringe in die Luft. ... (Fortsetzung folgt.)

geprochen, daß diese Diskussion Etappe weiterer Auseinandersetzungen mit der Frauenwelt werde: „Als Sozialistin finde ich es geradezu von ganz hochpolitischer Bedeutung, welche Anregungen uns ein Frauenroman geben kann... Ich begrüßte die „Vorwärts“ zu diesem Roman und hoffe, daß derartige Diskussionen die Triebkraft für neue Wege der Frauenbewegung sein werden.“

Eine dritte Genossin, R. C., begrüßt das Unternehmen: „... und doch ist es gut, daß der „Vorwärts“ auch mal einen bürgerlichen Roman gebracht hat. Es ist gut, daß wir aufgefordert werden, in einer Diskussion dazu Stellung zu nehmen. Es gibt zu viele (auch in unseren Reihen), die Bücher gedankenlos schön finden, weil ein bißchen an ihr Sentiment gerüttelt wurde, weil etwas von Liebe darin steht.“

Aber ist „Gilgi“ ein bürgerlicher Roman? Das ist eine Streitfrage, die viele verneinen. Man kann sich dem sehr wohl anschließen, wenn man in „Gilgi — eine von uns“ einen Entwicklungsroman sieht. Das tut z. B. H. L., die die Liebe zu Martin als einen Umweg bezeichnet, über den Gilgi zur Erkenntnis kommt: „Und da Gilgi ein ehrlicher Mensch ist, macht sie sich von allem frei, was sie an diese Welt ketten und rettet sich hinüber in die andere, in der es Arbeit, Verantwortung, Mitmenschen gibt. Dieser Roman zeigt ja im Grunde nichts anderes als den Kampf der sozialistischen Welt gegen die bürgerliche, und da dieser Kampf noch lange nicht ausgekämpft ist, kann Gilgi sehr gut als eine von uns bezeichnet werden.“

Ähnlich urteilt G. N.: „Erst der Freitod ihres ehemaligen Freundes Hans mit seiner Familie rüttelt sie auf, daß ein Leben mit solchen Zwiespältigkeiten nicht weitergeführt werden kann. Mit ihrer Flucht vor Martin will sie das augenblicklich Letzte, ihre Liebe zu ihm, nicht verlieren. Allein will sie ein neues Leben nicht beginnen, und sie findet die Kraft zu einer unehelichen Mutterschaft. Hat sie nicht in diesem Augenblick das bürgerliche Milieu verlassen, um zu kämpfen für sich und das Kind? Und könnte sie da nicht eine von uns sein?“

E. M. sagt: „Gilgi, sorglos im bürgerlichen Milieu aufgewachsen, sie war parteipolitisch keine von uns. Aber sie wird, durch Schicksal und Schmerz geläutert, eine von uns Frauen, darum ist die Gilgi auch mit ihrem leichten Sinn als eine von uns anzusprechen. In dem zwischen Willen und Gefühl sprunghaft pendelnden, noch nicht festgewurzelten Charakter Gilgis finden wir eine Kombination vieler jugendlicher Frauencharaktere und Gestalten unserer heutigen Zeit wieder.“

V. F. versucht die soziologischen und philosophischen Hintergründe des Romans zu erforschen: „Ich möchte vorausschicken, daß „Gilgi“ gar kein Tendenzroman, kein rein soziales Dokument sein will, sondern Schicksal und Entwicklung eines jungen Mädchens ist, das aber, hineingestellt in diese Zeit, mit ihr, sei es auch zunächst noch unbewußt, verbunden ist, wie jeder Schöpfende, und gerade dies scheint mir das zu tiefste Wahre, das allem Utopischen ferne, wie die Verfasserin das Naturgesetz erkannt und meisterhaft gestaltet hat, nach dem der Mensch erst als Einzelmensch das Leben erfassen und zur Persönlichkeit ausreifen muß, ehe er den Weg zur Gesellschaft findet, d. h. daß der einzelne, wenn er nicht durch

Elternhaus und Umgebung von Kindheit an in sozialistische Ideen hineingewachsen, erst lernen muß, sich als Glied der Gesamtheit zu fühlen und verantwortungsbewußt für ihre Interessen mitzukämpfen. Gilgi geht diesen Weg. Sie findet, durch eigenes Schicksal und eigene Kämpfe gereift, zu ihrer Klasse, zum Sozialismus — der Gang zu Bit ist Symbol dafür, und daß sie treu sein wird, das ver bürgt ihre Ehrlichkeit und Standhaftigkeit gegen sich selbst.“

R. F. ergänzt das Bild, wenn sie darauf hinweist, daß Jemgard Keun mit ihrem Roman einen Beitrag zum Umwälzungsprozess innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft gibt.

Persönliche Auswirkungen

Wehr ins Praktische und Persönliche gehen andere Zuschriften. In der einen erklärt Genossin E. H., daß sie, wenn sie eine Tochter hätte, ihr viele der Eigenschaften Gilgis wünsche: den Kameradschaftsgeist, die Anständigkeit ihren Stiefeltern gegenüber, eine liebendes Herz wie das Gilgis und ihren Opfermut.

Genossin R. A. ruft ihren Schicksalsgenossinnen zu: „den Genossinnen aber, die Gilgis Puhlsucht so unverständlich finden, möchte ich sagen, daß es

Wunderbare Wirkung



Ich litt an Rheumatismus und konnte trotz Bäder nicht geheilt werden. Nach Verbrauch von 5 Paketen Zinsser-Rheumatismus-See war mein Leiden verschwunden und ich habe bis heute noch nichts wieder davon verspürt. 46561 Heinrich Hörner, Ratingen, Hombergerstr.

Zinsser-Rheuma-See

Ist ein vorzügliches Mittel bei Rheumatismus, Gicht, Jochias, Gliederreizen, Neuralgien, Herenschuh und Kreuzschmerzen. Paket Mk. 1.62, verschickt (D.R.P. a.) Mk. 2.25. In vielen Apotheken zu haben, sonst direkt (Versand-Apotheke.) Verlangen Sie aber ausdrücklich „Zinsser“ und achten Sie auf nebenstehende Schutzmarke.



Dr. Zinsser & Co. G.m. Leipzig 75

5000 Anerkennungen über Zinsser-See mittel (material begünstigt)

Unser Engros-Kuolleferungslager, Berlin C 25, Prenzlauer Str. 30, Tel. Kupfergraben 2274, weist auf Wunsch Verkaufsstellen gern nach

Die Arbeiter und der Sozialismus

Die Sozialdemokratie baut — die anderen schreien

sehr erfreulich ist, wenn sie selbst schon so vom wahren Sozialismus durchdrungen sind, daß sie ihr eigenes Ich stets hintanziehen, und doppelt erfreulich, wenn sie sich aus eigener Selbstzucht dazu durchgerungen haben. Meistens werden doch schon von den Eltern, auch sozialistisch denkenden, gerade in den Erziehungsfragen in bezug auf „Staatmachen“ grobe Fehler begangen, die unter Umständen später dieselbe Auswirkung haben wie bei Hilgi. Hier eröffnet sich bei unseren Genossinnen ein reiches Betätigungsfeld aus Mädchen, die Hilgi ähneln, eine von uns zu formen.“

H. St. beschäftigt sich in einer Zuschrift mit der Frage, ob Hilgi berechtigt ist, das Kind zur Welt zu bringen: „Sie läßt ihr Kind zur Welt kommen und dann überläßt sie es möglicherweise der Fein. Hoffen wir um des Kindes willen, daß alles gut geht. Diesen Top Frau sehen unsere jungen, vernünftigen Genossen als besonders mutig an und uns Frauen, die wir gern wenigstens ein Kind haben möchten, ehe wir zu alt dazu sind, als feige! Gewiß, wir sind alle groß geworden, aber fragt uns nur nicht wie. Wir Frauen, von denen Hilgi keine ist, können die Stempelstelle ertragen, schlechtes Leben und auch Kälte im Winter, aber wir ertragen es nicht, unser Kind in eben solchen Verhältnissen zu wissen.“

Genossin V. O. D. erinnert daran, daß aus dem bürgerlichen Lager zum Sozialismus wertvolle Kräfte zugeströmt sind. Sie schreibt: „Männer aus bürgerlichen Familien, keine Proletarier, keine von uns entlassenen Arbeiterbewegung, nicht aus Eigennutz für sich, einzig und allein aus sozialem Mitgefühl für ihre Mitmenschen. Diese bürgerlichen Männer hatten sicher viel bürgerliche Gewohnheiten, doch lehnten die Arbeiter diese Männer nicht ab, sondern sagten „unser Liebling“ usw. . . Wenn die SPD heute Kämpfer sucht, dann steht da: „Arbeiter, Angestellte, Beamte, Geistesarbeiter, freie Berufe usw.“. Hat da der „Bormärts“ nicht geradezu eine Pflicht, Lebensschicksale aus allen diesen Lagern zu bringen? Dort ein Mensch sich Sozialist nennen, wenn er einen Mitmenschen ablehnt, nur weil ihm dessen Lebensweise nicht gefällt?“

Die Männer haben das Wort

Zum Schluß noch die Zuschriften einiger Männer. Genosse W. K. urteilt: „Hilgi ist, so wie wir sie in dem Roman kennengelernt haben, noch keine von uns. Aber sie wird es! In dem Augenblick, wo der Zug, in dem Hilgi nach Berlin fährt, die Bahnhofshalle verläßt, beginnt für Hilgi der Weg, der sie unfehlbar zu uns führen wird.“

R. R. sieht in „Hilgi, eine von uns“ den ersten Roman, der die Frage des Verhältnisses der liebenden Frau zu der wertvollen im proletarischen Sinne stellt und zu lösen versucht: „Sie verliert durch die Liebe zu Martin die Freude an ihrem Beruf, mehr noch den Blick für ihren Beruf, sie verliert ihr Selbst, ihre Selbständigkeit. Ist das ein Problem? Und was für eins! Dies ist das Problem der Befreiung der Frau. Eben weil Victor Marguerite an dieser Frage vorbeigeht — die Gorconne kann kein Kind bekommen —, ist sein berühmter Roman nichts als ein Schnarzen. . . Hilgi ist eine prachtvolle Schwester der Anna, im Roman eine Proletarierin.“

Genosse H. W. urteilt aus seiner Erfahrung folgendermaßen: „Man kann aus geordneten Verhältnissen stammen, man kann auch Interesse für Belmante, Abendkleider und sogar auch für Buder haben und doch eine von uns sein. Denn auch ich habe mir während meiner zwölfwährigen Tätigkeit die Erfüllung solcher Wünsche von meinem verdienten Gelde möglich gemacht und bin trotzdem mit ganzem Herzen bei unserer Bewegung, habe auch Zeit zum Lesen, zum Besuch von Kurien usw. Man braucht nicht oberflächlich zu sein, wenn man an Dingen Freude hat, die anders als überflüssig, als Luxus bezeichnen. Es ist u. E. ein großer Fehler vieler Parteigenossen, die glauben, daß man ein echter Sozialist nur sein kann, wenn es einem nicht besonders gut geht. Sich für etwas einzusehen, wenn man es nötig hat, ist gar nicht so schwer. Zu uns sollen jedoch auch alle die gehören, denen es schon besser geht. Sie können uns kämpfen helfen, daß es allen Menschen gut geht.“

V. J. deutet darauf hin, daß wir in einer Zeit der größten sozialen Umwälzungen leben: „Ist Hilgi eine von uns? Natürlich! Alle arbeitenden Menschen gehören zu uns. Wir alle sind Kinder eines Milieus von vorgestern, falsch und mit Vorurteilen erzogen, Millionen Menschen können nicht aus ihrer Haut, trotzdem sie mit der heiligen bürgerlichen Ordnung nichts mehr zu tun haben, und so irren sie herum, finden nirgends einen Halt, sie können sich nicht von den aufkotzierten Schlacken befreien, und so irren sie in dem Chaos unserer Tage herum: beengt und bedrückt. . . Der Geist der Zeit wirbelt uns anfeindlich umher. Niemand weiß, wohin die Reise

Nach wie war die Einsicht in das Vergehen der kapitalistischen Wirtschaft, nach wie die Sehnsucht nach dem Aufbau einer neuen besseren Welt so klar und verbreitet wie jetzt. Alle Wege, die beschritten wurden, um die Wirtschaft in ihren kapitalistischen Formen wieder in Gang zu bringen, sind erfolglos geblieben. Vom Papenprogramm, das die Wiedererweckung des privatkapitalistischen Unternehmertums mit Geschenken versucht, steht jetzt schon fest, daß auch ihm der Erfolg versagt bleiben wird. Bürgerliche Parteien können — von den traditionell aus Zentrum gebundenen Arbeitern abgesehen — heute nur mehr von Schichten gemöhrt werden, die sich mit dem Elend der heutigen Wirtschaft abfinden. Die Mehrzahl der Wähler folgt auch schon Parteien, die die Abkehr vom kapitalistischen Wirtschaftssystem vertünden und den Sozialismus fordern.

Es gibt Sozialisten und „Sozialisten“.

Frägt man nach dem eigentlichen Wesen dieser Parteien, so steht bei der nationalsozialistischen Partei unbestreitbar fest, daß ihr Sozialismus sich ausschließlich auf ihren Namen beschränkt. Sonst ist an ihr nicht das geringste sozialistisch. Die letzten Zweifel darüber wurden von dem Vertreter ihres angeblich proletarischen Flügels, Gregor Straker, selbst zerstreut. Straker schrieb in seinem Interieur mit dem amerikanischen Journalisten Knickerbocker ausdrücklich den Schutz des kapitalistischen Privateigentums auf seine Fahnen und lehnte die Ueberführung der Industrie, des Handels und des Großgrundbesitzes in gemeinwirtschaftliche Formen scharf ab.

Die Nazis reden also vom Sozialismus, um die Arbeiter zu betrügen. Und wenn man sie fragt,

wie sie sich denn eigentlich die Ueberwindung der Krise vorstellen, was sie den von ihnen gerügten „Halbheiten“ Papens entgegenzustellen haben, so ist die Antwort ein verlegenes Stammeln, soweit sie sich nicht auf das berühmte Feder-Beld zurückziehen. Das hat ja in der Tat auch Straker mit seiner Parole der „produktiven Arbeiterschöpfung“ in praktisch unbegrenzter Höhe getan. Und die Tatsache, daß die Nazis den ach schon so arg ramponierten Feder aus der Verfertigung, in der er inzwischen versunken war, wieder hervorgeholt und zum Vorhänden ihres „Reichswirtschaftsrats“ gemacht haben, beweist ebenfalls, daß ihnen nichts anderes mehr einfällt als Inflation.

Die Kommunisten auf der anderen Seite wollen viel, aber können nichts.

Sie haben bisher ihre Politik mit dem Hinweis auf Rußland bestritten. So wie es in Sowjetrußland keine Arbeitslosigkeit gibt, so würde es auch in einem Sowjetdeutschland keine Arbeitslosigkeit mehr geben. Die Kommunisten haben also ihren Anhängern einzureden gesucht, daß die Einführung einer proletarischen Diktatur genügt, um 6 oder 7 Millionen Arbeitslose sofort zum Verschwinden zu bringen. Daß dazu auch in Rußland mehr als ein Jahrzehnt nötig war und nur durch eine beispiellose Ueberführung der Industrialisierung des Landes möglich war, die für Deutschland gar nicht mehr in Frage kommt, verschweigen sie ihren Anhängern.

Die Russen hatten nun wenigstens Ideen. Was bleiben aber die Ideen bei den deutschen Kommunisten?

Kann jemand ernsthaft glauben, daß es eine konstruktive Idee ist, wenn man „Sowjetdeutschland“ schreit, ohne auch nur mit

einem Sterbenswort zu verraten, wie man dieses Ziel erreichen zu können glaubt und was man dann beginnen will, wenn man das Ziel wirklich erreichen sollte? Man kann bei den Kommunisten mit der Laterne suchen, man findet

nicht einen wirklichen Gedanken über die Möglichkeiten der Ueberwindung der Krise, über die Möglichkeiten, den Weg und die Formen des sozialistischen Umbaus der Wirtschaft. Es gibt nichts so Unfruchtbares und Oedes wie die kommunistische Politik auch nach ihrer wirtschaftlichen Seite hin

Nur ein kleines Beispiel dafür sei angeführt. Aus der Büste der kommunistischen Vorstellungswelt erhob sich nur ein einziges Mal so etwas wie ein Gedanke. Das war damals, als die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften ihren ersten großen Vorstoß für eine umfassende Arbeitsbeschaffung machten. Da entdeckten die Kommunisten plötzlich, daß sie auch etwas tun mußten und stellten ebenfalls ein Arbeitsbeschaffungsprogramm auf, obzwar sie es grundlegend als „kapitalistisch“ betämpfen mußten. Und es war sehr bezeichnend, daß sich das kommunistische Arbeitsbeschaffungsprogramm vom sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen nur in zwei Punkten unterschied: erstens darin, daß es mit Phantazahlen aus der Sternenwelt operierte, zweitens dadurch, daß es nur die Hülle unseres Programms übernahm, nicht aber seinen Kern, nämlich die Verknüpfung mit dem sozialistischen Umbau der Wirtschaft.

Frägt man sich, wie es möglich ist, daß noch immer Millionen sich von den leeren Versprechungen einer innerlich so unfruchtbar und ideenlos Partei einfangen lassen, so kann man dafür nur dieselbe

Verzweiflungstimmung und „Verwirrung der Gefühle“

verantwortlich machen wie für das bisherige Anwachsen der Nazistimmen. Wer sich aber von Gefühl und Vernunft zugleich leiten läßt, muß von der Einsicht durchdrungen werden, daß es nur einen Weg gibt, um aus dem Chaos der kapitalistischen Wirtschaft herauszufinden: den Weg der ununterbrochenen geistigen und politischen Arbeit am sozialistischen Umbau der Wirtschaft. Diesen Weg geht allein die Sozialdemokratie.

Es ist freilich leichter, die Wähler mit dem Lockruf nach dem Dritten Reich oder nach Sowjetdeutschland zu verzaubern, die Ausmalung dieses Bildes aber der Phantazie der Wähler zu überlassen. Und es ist schwerer und gewiß auch weniger dankbar, in mühsamer Arbeit die Wege aufzufinden und zu weisen, die in einzelnen auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens beschritten werden müssen, um aus dem Chaos der kapitalistischen Gegenwart herauszuführen und im zehnten Ringen um die bessere Einsicht des Wählers die politische Bahn für diesen Weg frei zu machen.

Die Sozialdemokratie ist sich aber bewußt, daß, wenn auch der in ihrem großen Umbauprogramm aufgezeigte Weg dorniger und weniger bestechend ist, er doch auf die Dauer der sicher siegreiche und der einzig gangbare Weg ist.

Der Kampf der Nazibewegung ebte schon heute ab. Aus der „großen Bewegung für das Dritte Reich“ ist eine Partei geworden, die kein anderes Programm mehr hat als die Teilnahme an der Regierung und immer noch jede Wählergruppe mit der anderen zu betriegen versucht. Bei allen Wahlerfolgen der kommunistischen Partei war und ist auch heute deutlich, daß sie Flugand sind. Denn zwischen den Wählermassen und der Partei besteht nicht der geringste Zusammenhang, wie gerade jetzt der völlig unbemerkt von den kommunistischen Wählern verlaufene „Kurswechsel“ in der Führung der kommunistischen Partei beweist.

Die Sozialdemokratie braucht ihre Wähler nicht, aber sie baut, sie baut zäh und unverdrossen am großen Umbauwerk. Deshalb kann sie beruhigt darauf vertrauen, daß die Wählermassen, die sich enttäuscht von den Nazis und den Kommunisten abwenden werden, früher oder später, soweit sie wirklich von antikapitalistischer Sehnsucht und vom Willen zum Sozialismus erfüllt sind, den Weg zur Sozialdemokratie finden und ihr damit ermöglichen werden, das Werk des Umbaus siegreich zu beenden.

Die Karstadt-Kredite

Eine Feststellung

Entgegen unseren Ausführungen am 26. Oktober, daß die Reichsregierung für alle Akzeptant-Kredite die Garantie trage, wird von zuständiger Stelle, also wohl vom Reichswirtschaftsministerium festgestellt, daß die Reichsregierung für die Karstadt-Kredite keine Garantie übernommen habe. Diese Kredite seien mit Hilfe der Akzeptantbank und anderer Banken zustande gekommen. Für derartige Kredite übernehme das Reich keinerlei Garantien.

Eine formelle Garantie des Reiches für von der Akzeptantbank mitgenommene Kredite besteht in der Tat nicht. Wohl aber besteht eine Haftung des Reiches für alle von der Akzeptantbank mitgenommene Kredite,

Konjunkturziffern und ihr Wert

Die leichte Besserung im September — Kein Konjunktumschwung!

Das Institut für Konjunkturforschung stellt in seinem letzten Wochenbericht auf Grund der Gewerkestatistik und der Industrieberichterstattung eine leichte Besserung in der Beschäftigungslage der Industrie für September fest. Setzt man die Zahl der Arbeiter, die heute in der Industrie bei voller Ausnutzung aller Anlagen beschäftigt werden könnten, gleich 100, so hat sich die Zahl der tatsächlich beschäftigten Arbeiter von August bis September von 41,3 auf 41,8 Proz. erhöht. Gleichzeitig ist die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden von 34,8 auf 35,9 Proz. der möglichen Arbeiterstunden gestiegen.

Eine nähere Untersuchung der einzelnen Industriezweige

zeigt erhebliche Unterschiede. Die Produktionsgüterindustrien zeigen nämlich eine so geringe Besserung, daß das Konjunkturinstitut für sie die Lage als im allgemeinen unverändert bezeichnet. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter hat sich nur um 0,2 Proz., die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden nur um 0,6 Proz. der Kapazität (der möglichen Höchstzahl) vermehrt. Ein einziger Industriezweig zeigt eine stärkere Besserung, die Pfasterstein- und Schotterindustrie; das hat seinen Grund in einem Auftrag der Reichsbahn, der monatelang zurückgestellt war. Die Leder- und Papiererzeugung und das Baugewerbe weisen ebenfalls eine geringe Besserung auf, der Verschlechterungen in den Baustoffindustrien, in den Fahrzeugindustrien, bei den Sägemerken und anderen gegenüberstehen.

Gegenüber der allgemein unveränderten Lage der Produktionsgüterindustrien zeigen die Ver-

brauchsgüterindustrien eine Mehrbeschäftigung nach Arbeitern um 1,0 Proz., nach Arbeiterstunden um 1,9 Proz. der Kapazität (der möglichen Höchstzahl).

Ein Konjunktumschwung liegt jedenfalls nicht vor. Die Besserung von August zu September ist größtenteils als eine Korrektur früheren überstarken Beschäftigungsrückganges anzusehen. In vielen Zweigen — für die Baumwollindustrie wird das ausdrücklich festgestellt — wurde durch die stark gedrosselte Produktion nicht mehr der laufende Bedarf gedeckt. Da die Lager gerade für Verbrauchsgüter vielfach geräumt sind, da außerdem jetzt das Weihnachtsgeschäft in Gang kommt, kann in der geringen Produktionssteigerung kein Zeichen für eine anhaltende Besserung erblickt werden, wenn nicht überhaupt Saisonmomente, wie das vorübergehende Steigen der Rohstoffpreise, entscheidende Bedeutung haben.

Das Konjunkturinstitut, das in diesen Ziffern die ersten Anzeichen einer konjunkturellen Besserung erblickt, warnt selbst davor, das Ergebnis dieses einen Monats zu überschätzen, zumal in der nächsten Zeit mit einer Saisonverschlechterung der Beschäftigungslage zu rechnen sei.

Oktoberverschlechterung im Ruhrgebiet.

Die Abteilung „Westen“ des Konjunkturinstituts kommt in ihrem letzten Bericht vom 20. Oktober für das rheinisch-westfälische Industriegebiet zu dem Schluß, daß nach Ausschaltung aller Saison- und Sondererlässe bis jetzt „eine leichte konjunkturelle Verschlechterung der Produktionslage mit Reigung zur Stagnation auf Teilgebieten“ festzustellen sei.

führt, gut, daß auch die Menschen umgetrennt werden. Darum sage ich: Laßt irische Luft in die Zahlabende und in die Funktionsüberanstaltungen herein. Der Sozialismus ist eine Weltanschauung, die zur Freiheit der Köpfe und des Geistes führt. Die Partei ist ihre frisch-trohe Kampfmaschine, sie muß aber frei von jeglichem Dogma sein. Darum bitte ich die verehrlichen Kritiker, toleranter gegen Hilgi zu sein, der Sozialismus betämpft lebensfeindliche Probleme, aber nicht Menschen: Millionen verwirrter Menschen laufen und hegen durch das Chaos unserer Tage und suchen Wahrheit — und ein bishigen Glück. Darum ist es Pflicht, wenn wir Hilgi sehen, sie aufzuklären, denn sie ringt um Erkenntnis, und da dürfen wir niemanden zurückstoßen. Alle, alle arbeitenden Menschen gehören zu uns und alle werden gebraucht zum Kampf um die Freiheit.“

W. H. schreibt uns: „Wer ist uns? Davon wird die Beantwortung dieser Frage abhängen. Wird unter uns ein Kollektiv parteibuchbesitzender weiblicher Angestellter mit garantierter proletarischer Herkunft verstanden, dann ist Hilgi freilich keine von uns. . . Wer aber einen Hauch verpirxt hat von den Problemen, die die moderne Jugend bewegen, soweit sie nicht, im dumpfen Totalismus ergeben,

ohne sich Rechenschaft über Sinn und Zweck ihres Lebens abzulegen, in den Zerstreutungen des großstädtischen Amüßbetriebs Erfüllung ihres Daseins sucht, der wird der jungen Diktatorin Dank wissen. Täuschen wir uns doch nicht: die in die politische Arbeit aktiv eingreifenden jungen Mädchen aus der Angestelltenwelt können wir zählen. Und vor allem: so sehr diese ihre Arbeit adelt, so wenig gehören sie doch zu den „Uns“. Eben weil sie die Erfüllung ihres Lebens auf einem anderen Gebiet gesucht und gefunden haben, nicht aber im Rahmen der Welt des Erwerbs, die ihnen nur lästige Pflicht ist. Ich bin mir natürlich klar darüber, mit diesen Sätzen bei sehr vielen Leserinnen auf Widerspruch zu stoßen, wie eben alle Tarfassen, die man eigentlich nicht gern wahr haben möchte, auf Widerspruch stoßen. Der Konflikt von Liebe und Arbeit ist uralte und wird es überdies immer sein. Daß ihn ein emanzipiert sein mollen- des junges Mädchen aus dem Heer der Angestellten austampft, ist neu, sieht man vielleicht von Sinclair Lewis „Der Erwerb“ (gleichfalls im „Bormärts“ abgedruckt) ab. Hilgis Entscheidung fällt klar, deutlich, unzweideutig für die Welt der Arbeit. Und das macht sie zu keiner Beliebigen von uns, auch nicht zum uninteressanten Einzelfall, sondern zu einer der Besten von uns.“



Togal
unübertroffen bei
Rheuma - Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschmerz und Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt!

Frisches Fleisch

Kalbskamm	0,48
Kalbsbrust	0,58
Kalbsroulade	0,98
Kalbskotelett	1,08
Schweinebauch	0,72
Schweinekamm	0,78
Schweinekotelett	0,82
Hammelvorderfl.	0,58
Suppenteile	0,48
Rindergulasch	0,68
Roulade	0,84
Schmorfleisch	0,68
Rinderherzen	0,48
Rinderbacken	0,40
Rinderlunge	0,34
Euter	0,28

Schweine-
schinken 0,78

Kassler 0,68

Eisbein
mit Spitzbein 0,48

Kalbskeule 0,68

Billige Lebensmittel

Lebensmittelzusendungen bei Bestellung von 5,00 an. Fleisch und leicht verderbliche Waren vom Versand ausgeschlossen. Unsere Lebensmittel-Abteilungen unterstehen ständiger Kontrolle und Aufsicht eines Nahrungsmittelchemikers und eines Tierarztes. Mengenabgabe vorbehalten. Preise nur Freitag und Sonnabend. Verkauf soweit Vorrat.

Frische Fische

Dorsch	0,06
Seelachs gr., o.R.	0,18
Schellfisch	0,24
Rotbars	0,18
Kablau-Filet	0,34
Grüne Heringe	0,38

Räucherwaren

Seelachs geräuchert	0,34
Sprotten in Öl Dose	0,25
Fettheringe	0,65
Oelsardinen	0,88
Delikatessgurken	0,68
Senfgurken	0,68

Obst u. Gemüse

Amerik. Äpfel	0,78
Tiroler Äpfel	0,15
Kochäpfel	0,14
Kochbirnen	0,14
Kranzfeigen	0,22
Erdnüsse geröst.	0,25
Bananen	0,24
Bokchoh	0,10
Weisskohl	0,10
Wirsing	0,10
Möhren gewasch.	0,10
Kohlrüben	0,10
Märk. Rübchen	0,15
Sellerie	0,20
Zwiebeln	0,15
Blattspinat	0,20
Kartoffeln	0,24

Wurstwaren

Dampfwurst	0,75
Fleischwurst	0,85
Hausm.-Leberw.	0,84
Speckwurst	0,85
Jagdwurst	0,88
Wien. Würstchen	0,95
Mettw. Braunsch.	0,95
H. Leberwurst	0,98
Teewurst	1,10
Cervelat, Salami	1,18
Nußschinken	1,30
Schinkenspeck	1,18
Gek. Schinken	0,32

Fette und Käse

Allerleinstes deutsche Markenbutter	1,40
allerleinstes deutsche Molkebutter	1,34
Bratenschmalz	0,46
Kokosfett	0,88
Bayr. Schweiz	0,92
Holl., Edamer	0,68
Holl., Edamer	0,68
Steinbusch	0,68
Briekäse	0,68
Allg. Stangen	0,42
Harzer	0,28
Romadour	0,20

Leb. Karpfen 0,62

Bücklinge 0,22

Obst- u. Gemüse-Konserven

Stangenspargel	1,40
Stangensparg. klein	0,95
Brechspargel mittel	1,25
Brechsparg. klein	0,90
Jung. Erbsen sehr fein	1,00
Junge Erbsen fein	0,88
Junge Erbsen mittel	0,68
Gemüse-Erbsen	0,50
Gem. Gemüse	0,88
Leipzig. Allerlei	0,70
Junge Brechbohnen	0,42

Zitronen 0,38

Kurrauben 0,24

Perser Sultana 0,26

Kaffee 1,90

Weine und Spirituosen

Apfelwein herb. sehr gut	0,48
Qualität, zur Kar. u. S. 0,48	2,25
Rot. Johannisbeerwein	0,68
31° Oberh. Malzkorn	0,75
Deutscher Wermut	0,95
Griech. Muskat. Ouzo	1,20
Orig. ins. Samos	1,45
Feiner aller. Malaga	1,45
Orig. Doro-Portwein	1,85
Jam.-Rom-Versch.	3,75
Nussbröckchen	0,45
Baumk.-Spitzen	0,75
Speculatius	0,40
Cider	0,65
31° Edenkoben	0,68
31° Dürk. Feuer. Rth.	0,75
Manlagna-Rotwein	0,85
28° Braunebg. Riesp.	1,25
29° Zeller schw. Herrs.	1,50
Deutscher Weinbrand	abgelagert
Qualität	4,20
5 Ltr.	20,00
Dominosteine	0,45
Bensdorp Kakao	0,70
Block-Schokolad.	0,85

Molkereibutter 1,12

Margarine 0,80

Suppen-
hühner 0,62

Mastgänse 0,75

Tauben 0,58

Kaninchen 0,78

Hasen 0,88

Hirsch-
blätter 0,52

Hirsch-
rücken 0,75

Hirsch-
keule 0,88

Kablau 0,22

SPIELWAREN-AUSSTELLUNGEN IN ALLEN HAÜSERN

werden morgen, Sonnabend, eröffnet

Hurra, hurra, Kasper ist wieder da	Im Spielzeugland	Unsere Märchen	Im Schlaraffenland	Eisenbahnen und Schiffe	Till Eulenspiegel	Der Wolf und die sieben Geiseln	Däumeling	Was Grossvater seinen Enkeln erzählt
------------------------------------	------------------	----------------	--------------------	-------------------------	-------------------	---------------------------------	-----------	--------------------------------------

HERMANN TIETZ

Danksagung
Da es uns nicht möglich ist, für die überaus große Beteiligung und herzliche Anteilnahme, sowie reichen Blumenspenden bei der Trauerfeier meines unvergesslichen Mannes, des Verwaltungsdirektors **Paul Levyn** jedem einzelnen zu danken, sagen wir auf diesem Wege allen Beteiligten unseren innigsten Dank.
Wwe. Elisabeth Levyn, geb. Maske und Kinder

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Todes-Anzeige
Den Mitgliebrern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser **Heinrich Brettschneider** geb. 10. Juni 1877, am 25. Oktober gestorben ist.
Seine letzten Bestenken!
Die Einäscherung findet am Freitag, dem 28. Oktober, 19 Uhr, im Krematorium Berlin, Berolicherstr. 14. Regere Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3434. Raaben etc.
Bronett-Familie.
Lord Ain. 7 Alfredos.
Marianne u. Roberts.
Dormonde. Mae Elgin.
Mary Erik u. Co. usw.
Sonnabend und Sonntag auch nachm. 4 Uhr zu kleinen Preisen

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Freitag, 28. Okt.
Turnus II
Die Banditen
20 Uhr
Pfabl, Eisinger, Sydow, Egenlauf, Gründgens, Burgwinke, Kandi, Gonszar, Pechner, Steier, Heyer, Gombert
Dirigent: Müller.

Wallnertheater
Täglich 8 1/2 Uhr
Leibkutscher des Fridericus Rex
Singspiel v. G. Quedenfeldt. Musik v. Jos. Strauß
Preise 0,50 bis 3 M. Vorverk. ab 10 Uhr.

CAPITOL
am Zoo
Brigitte Helm
EINE VON UNS
Düssl. / Busch
Vibrog / Vogdt
Regie: Johannes Meyer
Musik: Franz Seyde
Ein T. K.-Film
der Paramount
Täglich 7 u. 9 1/2
Mittwoch, Sonnab.
Sonntag auch 5
Vorverk. 12-2 Uhr
Berhar. B 5 7058

Theater i. d. Stresemannstr.
Täglich 8 1/2
Zu wahr, um schön zu sein
v. Bernard Shaw
Moissi, v. Thellmann, Berrens, Evans, Otto, Sima, Wiemann, Deppe, de Kowa.
Täglich 7 u. 9 1/2
Mittwoch, Sonnab.
Sonntag auch 5
Vorverk. 12-2 Uhr
Berhar. B 5 7058

Verkaufte
Einzelum
Kolonie-
traße 2.
Kleidungsstücke, Wäsche usw.
Kleiderstoffe, Stoffe, Seiden, etc.
Täglich 10-12 Uhr
Berhar. B 5 7058

Schraffte
Fahrräder 15,-
30,- 35,- 40,-
Wohnen, Wein-
meisterstraße 14.

Theater, Lichtspiele usw.

VOLKSBUHNE
Theater am Bülowplatz
9 1. Norden 2944. Täglich 8 1/2 Uhr
Die Ratten
von Gerhart Hauptmann
Dorsch, Klöpfer, Wernicke, Karchow, Almas, Loovsky, Mariow, Dahlke, Wollenberg, Bethge

metropol-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Trixi
in
Eise Frau, die weiß, was sie will!
Sonntag nachm. 4 u. 5
Walzertraum

Stettiner Sänger
Reichshallen-Theater
8.15 Sonntag 3.30
zu ermäßigten Preisen.
Letzte Woche!
„Und abends wird getanzt“
und das Oktober-Programm

Berlin Hotel EXCELSIOR.
Eigent. Curt Eisdner
Café und Halle:
Ab 1. Nov. spielt täglich
L. Mischa
mit seinem berühmten Orchester
— 10 Herren —
Im Hause
Augustiner-Keller
München - Berlin
(1200 Pers. Sitzpl.)
Bei Selbstbedienung
1/2 Lt. 0,48 1/4 Lt. 0,93
Großer Küchenbetrieb
Kleiner Preis.

CLOU
MAUERSTR. 82
Jeden Abend
Tanz Tonfilm Varieté
Gry & Gory
Antipoden
Zenyi Susea
Nat. Tänze
Blütenspenden
Tanz
2 Kapellen
Eintritt 50 Pf.
Bier 22 Pf.
bei Selbstbedienung

Musik-instrumente
Vierpianos, gute, gebrauchte, ab 150,-
Reparaturen, polieren und modernisieren. Philipp Zint. Brunnenstr. 33.
Radio
Gute, gebrauchte, ab 150,-
Reparaturen, polieren und modernisieren. Philipp Zint. Brunnenstr. 33.

Kaufgesuche
Rabauwaffe, Waffenzug, Quarzüber, Silber, Schmied, Gold, Silber, etc.
Christina, Rosenfelderstraße 39.
Bathstraße 14/15/16/17/18/19/20/21/22/23/24/25/26/27/28/29/30/31/32/33/34/35/36/37/38/39/40/41/42/43/44/45/46/47/48/49/50/51/52/53/54/55/56/57/58/59/60/61/62/63/64/65/66/67/68/69/70/71/72/73/74/75/76/77/78/79/80/81/82/83/84/85/86/87/88/89/90/91/92/93/94/95/96/97/98/99/100

Staats Theater
Freitag, den 28. Oktober
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Wiener Blut
Staatliches Schauspielhaus
19 Uhr
Zum 1. Male:
Gabriel Schillings Flucht

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
Täglich 8 Uhr
DER STUDENTENPRINZ
Sonnt. nachm. 3 Uhr bill. Preise
5 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 37.
Nur noch bis 3. November auch Sonntags nachm. 4 Uhr

Theater im Admiralsplatz
Täglich 8 1/2 Uhr
Alpar
in
Katharina

Kabarett für Alle
4 Uhr Täglich 7 u. 9 Uhr
Das sensationelle Kabarett-Programm
Abendpreise 1-3 Mk.
Nachm. Gedock 1,25
Jeden Sonnabend 1 1/2 Uhr: Nachbrotzeit

Lessing-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Grete Mosheim
Oskar Homolka
in
Pygmalion

Inferate im Vorwärts sichern Erfolg!

SCALA
Tägl. 8 u. 9 1/2 Uhr
3 ANDREU-RIVELS
BANK. V. BÉCZY
WALLBURG usw.

PLAZA
Billa Böber, Dir.
3 u. 8 1/2, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100
Dollarprinzessin

Rose-Theater
Gröbe Frankfurter Straße 137
Tel. Weiden 7 1 3423
8.15 Uhr
Der Hauptmann
von Köpenick

Verkauf Restaurant Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

Lessing-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Grete Mosheim
Oskar Homolka
in
Pygmalion

Inferate im Vorwärts sichern Erfolg!

Wohnungen
Neubauwohnung
1 Zimmer, Küche,
Badezimmer, germin-
tames Bad, 7 u. 8
42. Markt, Trieb-
schische, Deibend-
straße 17.